MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916

104 (1894)

232 (26.8.1894)

urn:nbn:de:bsz:mh40-59873

General-Anzeiger

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim." In der Postliste eingetragen unter Nr. 2509.
Abonnement: 60 Pfg. monatlich. Bringerlohn 10 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postaufschlag M. 2.30 pro Quartal.
Inserate: Die Colonel-Zeile 20 Pfg. Die Reklamen-Zeile 60 Pfg. Einzel-Nummern 3 Pfg. Doppel-Nummern 5 Pfg.

(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(104. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverkündigungsblatt

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Verantwortlich: für den polit. und allg. Theil: Chef-Redakteur Herm. Meyer. für den lok. und prov. Theil: J. V.: Herm. Meyer. für den Inseratentheil: Karl Apfel. Rotationsdruck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei (Erste Mannheimer Typographische Anstalt). (Das „Mannheimer Journal" ist Eigenthum des katholischen Bürgerhospitals.) sämmtlich in Mannheim.

Nr. 232. (Telephon-Nr. 218.) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. Sonntag, 26. August 1894.

Politische Wochenrundschau.

Immer tiefer versinkt nunmehr die Politik in den Sommerschlaf, und nur matt sind die Reflexe der großen Begebenheiten, welche gegenwärtig die Welt bewegen. Der Krieg um Korea, der so schneidig begann, will gar nicht recht vom Fleck, da die Chinesen, wie es scheint, in den bekannten Bahnen des Fabius Cunctator, altrömischen Angedenkens, zu wandeln belieben. Und an diesem mehr passiven Widerstande wird dann schließlich auch wohl die Energie Japans zerschellen. Uebrigens hat Deutschland an dem ganzen ostasiatischen Konflikt kein allzu großes Interesse. Das Nächste ist, daß den Deutschen, die in jenen Gegenden wohnen und Handel treiben, der nöthige Schutz zu Theil wird. Um diesen gewähren zu können, ist bereits ein deutsches Kreuzergeschwader unterwegs, welches demnächst dort eintreffen dürfte. Die Kontroverse darüber, ob die beorderten Schiffe in ausreichender Weise das deutsche Reich den beiden kriegführenden Staaten gegenüber zu repräsentiren vermögen, ist in der Presse mehr und mehr verstummt, nachdem von offiziöser Seite dargethan worden, daß in Anbetracht der gesammten Marineverhältnisse des Reiches das eventuelle Eingreifen in die ostasiatischen Ereignisse in Form einer förmlichen kriegerischen Aktion nicht in Betracht kommen könne. Unsere Schiffe haben dort lediglich den Zweck, zu zeigen, daß auch Deutschland auf dem Plane ist, wenn es gilt, die eigenen durch fremde unter sich Krieg führende Staaten bedrohten Interessen zu schützen.

Dann aber auch muß Deutschland, ja ganz Europa den Ereignissen in Ostasien gegenüber noch in anderer Beziehung die Augen offen halten, nämlich in Bezug auf den Ausgang des Krieges. Es liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß, falls z. B. für China die Würfel des Kampfes ungünstig fallen, Rußland und England ihre schwere Faust auf Ostasien legen und dort staatliche Veränderungen hintertreiben werden, die ihren eigenen Interessen zuwiderlaufen. Ein überwächtiges Rußland aber, das in seinem gegenwärtigen Bestande schon ein beständig drohender Koloß, wenn auch auf thönernen Füßen ist, würde für Europa eine entschiedene Gefahr involviren. Es muß daher die europäische Politik bei Zeiten dahin arbeiten, daß sich Rußland, ebensowenig wie England, bei den ostasiatischen Wirren bereichert.

In Deutschland hat sich in den letzten Tagen die öffentliche Meinung, insofern sie von der Presse gemacht wird, fast ausschließlich mit den Bestrebungen beschäftigt, welche auf Verschärfung der Vereinsgesetze und Maßnahmen gegen den Anarchismus abzielen. Die ganze extrem links stehende Presse erhebt demgegenüber ein wahres Zetergeschrei, als wenn russische Zensur und russische Knute bei uns demnächst zur Einführung kommen sollte. Nichts ist thörichter als solches Gebahren, nichts aber auch bezeichnender. Denn es lauert hinter demselben doch eigentlich nichts anderes, als das Gefühl, jene politischen Richtungen, die in ihrer Extremität gewissermaßen nur auf dem Boden einer zügellosen Presse gedeihen können, könnten durch Eindämmung der Schrankenlosigkeit an Anhang verlieren und den Nimbus einbüßen, welchen sie beim Volke mit der stereotypen Redensart: Wir sind allein die Hüter wahrer Freiheit! künstlich aufrecht zu erhalten streben!

Auf der anderen Seite, wo man sich mit Recht sagt, es muß etwas gegen die Ausschreitungen der anarchistischen Propaganda geschehen, sind die Ansichten über das rechte Mittel ungeheuer verschieden. Es wiederholt sich auch hier der Vorgang, den man z. B. bei der Krankheit des hochseligen Kaisers Friedrich zu beobachten Gelegenheit hatte, daß nämlich unzählige Vorschläge auftauchen, die zur Bekämpfung des Uebels empfohlen werden. Selbst die abenteuerlichsten Mittel werden angepriesen. Bevor man sich indessen für irgend eine Maßnahme einzutreten anschickt, sollte man abwarten, was die preußische Regierung, die ja bekanntlich mit der Absicht umgehen soll, gesetzgeberische Vorschläge in dieser Richtung zu machen, für Maßnahmen empfehlen zu müssen glaubt. Bis dahin ist also jede Ereiferung unnöthig.

Als ein Vorspiel zu den im Herbst beginnenden Tagungen der Parlamente in der Reichshauptstadt sind gewissermaßen die Gerüchte anzusehen, welche über ein bevorstehendes neues Kartell zwischen den Konservativen und Nationalliberalen die Blätter durchschwirren. Doch so sehr sich auch freisinnige Organe bemühen, bereits düstere Bilder auf dem Hintergrunde einer solchen Allianz zu malen, die Sache selbst gewinnt dadurch nicht an Wahrscheinlichkeit. Die Kreuzzeitungsmänner wandeln denn doch zu reaktionäre Bahnen, als daß die Nationalliberalen sich zu ihnen besonders hingezogen fühlen sollten. Was die nächste Tagung des Reichstages betrifft, so ist für die Eröffnung desselben, wie es heißt, ein früherer Termin, als gewöhnlich festgesetzt worden, um die Arbeiten, namentlich die auf den Reichshaushalt bezüglichen einem früheren Abschlusse entgegenzuführen.

In der letzten Zeit ist es immer mehr zur Thatsache geworden, daß es in verschiedenen unsrer gegenwärtigen politischen Parteien bedenklich kriselt. In erster Linie ist da die sozialdemokratische zu nennen. Der Bruderstreit unter den badischen Genossen, der für den Augenblick freilich versumpft zu sein scheint, hat tiefgreifende Gegensätze unter denselben offen gelegt, und es ist gar keine Frage, daß damit für den Rückgang der sozialdemokratischen Bewegung ein starker Beweis erbracht ist. Derselbe Rückgang wird auch aus anderen Gegenden Deutschlands gemeldet, so namentlich aus dem Industriezentrum Westfalens, aus Bochum, woselbst in einer sozialdemokratischen Generalversammlung der Parteivorstand zahlenmäßig den Rückgang konstatirte. Die Massen kommen eben immer mehr zu der Einsicht, daß sie von ihren Führern lediglich genasführt und zu Wahlzwecken mißbraucht werden.

Das Kriseln und Abbröckeln in der Zentrumspartei gehört jetzt ebenfalls zu den alltäglichen Erscheinungen. Die beiden antagonistischen Richtungen in derselben, die adeliche und die demokratische, stoßen immer feindlicher auf einander, und Dr. Lieber bemüht sich vergeblich, die verschiedenen Risse und Brüche, welche der Zentrumsthurm aufweist, zu verleistern. Auch der nahe bevorstehende Katholikentag, diese ultramontane Generalmusterung, womit demnächst Köln beglückt werden soll, ist im eigenen Lager ein noch viel umstrittenes Ding und dürfte noch mancherlei Ueberraschungen bringen.

Nicht geringes Aufsehen hat auch letzter Tage eine Interviewung des Finanzministers Miquel gemacht. Der Ausfrager war ein Mitarbeiter des Petersburger „Herold", welcher in der thüringischen Sommerfrische Oberhof eine Unterredung mit dem Minister hatte. Derselben ist im Wesentlichen Folgendes zu entnehmen: Dr. Miquel berührte den deutsch-russischen Handelsvertrag, dessen segensreiche Folgen für beide Contrahenten sich freilich noch nicht so bemerkbar machten, als man anfangs zu erwarten berechtigt war. Das habe hüben und drüben eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, durch die man sich jedoch nicht irre machen lassen dürfe. Im Interesse der Cultur und des Friedens könne man sich über das Zustandekommen des Vertrages nur freuen. Im Grunde genommen ständen ja zwischen Rußland und Deutschland keine zwingenden Gründe, die zu einem Zusammenstoß Veranlassung geben könnten. Die etlichen Reibungen, die sich hie und da bemerkbar gemacht hätten und denen man eine übertriebene Bedeutung beigemessen habe, seien im Grunde genommen untergeordneter, geringfügiger Natur und nur durch Mißverständnisse aufgebauscht worden. Sehr anerkennend sprach sich Miquel über den russischen Finanzminister aus. „Ich habe zwar nicht die Ehre," sagte er unter Anderem, „Herrn Witte persönlich zu kennen, aber aus seinen Handlungen zu schließen muß er ein tüchtiger Staatsmann sein, der die Interessen seines Landes kräftiglichst vertritt. Man muß auch den Verdiensten des Gegners Gerechtigkeit widerfahren lassen. Und dank dem Himmel hat diese Gegnerschaft aufgehört, und man kann jetzt offen sagen, daß Herr Witte die finanziellen, commerciellen und industriellen Interessen Rußlands folgerichtig und thatkräftig gewahrt hat. In diesem Jahre werden die Folgen des russisch-deutschen Handelsvertrages für Rußland nicht so vortheilhaft sein, weil bei uns die Ernte eine sehr befriedigende ist, so daß der Getreideexport aus Rußland nach Deutschland kaum ein bedeutender sein dürfte. Rußland wird jedoch sicherlich seinem Namen „die Kornkammer von Europa" zu sein, Ehre machen, besonders jetzt, wo seine Verbindungswege sich so ungewöhnlich rasch entwickeln." Der Berichterstatter fährt sodann fort: „Ich hatte in Paris vielfach die Verwunderung äußern hören, daß Deutschland sich so abwehrend in Bezug auf die Seitens Frankreichs angeregten gemeinschaftlichen Maßregeln gegen den Anarchismus verhalte, und ich gestattete mir, dem Minister geradezu die Frage über die Ursache zu stellen. Dr. Miquel verhielt sich anfangs ziemlich zugeknöpft und erwiderte auf meine geradeaus gestellte Frage mit einer gewissen leicht begreiflichen Zurückhaltung: „Ich bin blos preußischer Finanzminister, habe also auf die Angelegenheiten des Reiches keinen Einfluß, ich glaube jedoch, daß diese Zurückhaltung Deutschlands in Bezug auf gemeinschaftliche Maßregeln gegen den Anarchismus sich dadurch erklärt, daß bei uns die Verhältnisse ganz anders sind als jenseits der Vogesen. Deutschland bedarf keiner außerordentlichen Maßregeln gegen den Anarchismus, der bei uns überhaupt nicht denkbar ist." — „Aber Ravachol und Höbel?" wandte ich ein. — „Das sind Abnormitäten, die sich kaum wiederholen dürften. Der Germane entflammt sich nicht für abstrakte oder destruktive Ideen, die den Gallier oder Slaven hinreißen. Wir sind mehr Phlegmatiker, während der Franzose und Russe mehr Sanguiniker sind."

Man sieht, Dr. Miquel hat da über ganz interessante Dinge geplaudert und hat, was bei solchen Interviews nicht immer vorkommt, die Publikation des „Herold" im Allgemeinen bestätigt, indem er in der „Nat.-Ztg." gleich darauf erklärte, die Unterhaltung sei im Allgemeinen nicht unrichtig wiedergegeben, nur mit der Ausnahme, daß ihm der Correspondent Manches in den Mund lege, was nicht er (Miquel), sondern der Correspondent selbst ausgeführt habe.

Bei uns in Baden ist es seit der Versumpfung des sozialdemokratischen Bruderstreites politisch ziemlich still geworden. Nur der geistliche Rath Wacker und seine getreue ultramontane Presse rühren tüchtig die Werbetrommel und suchen eifrigst das Gegentheil von dem zu beweisen, was einige Politiker sich als Früchte des Entgegenkommens, das dem Zentrum im letzten Landtage namentlich von Seiten der Regierung bewiesen wurde, versprochen haben mochten. Daneben ist die ultramontane Presse des Lobes voll von dem neuen Ritual, das der Erzbischof soeben verkündet. Danach ist die lateinische Sprache wieder bei allen kirchlichen Handlungen (Taufe, Beerdigung ꝛc.) eingeführt. In dem Hirtenbrief wird dies damit begründet, daß ohne die Einheit im Ritus die Einheit in den heiligen Gebräuchen überhaupt geschädigt würde. Das bisher eingeführte Rituale habe sich zu weit von den Anforderungen, die an ein katholisch-kirchliches Rituale gestellt werden müßten, entfernt. Der Gebrauch der deutschen Sprache soll an solchen Orten erlaubt sein, wo die plötzliche und unvermittelte Anwendung des Lateinischen Mißstände zur Folge haben könnte. Ein sachlicher Grund für die Einführung des Lateinischen ist doch wohl nur künstlich konstruirbar. Man sollte in Deutschland doch vor Allem deutsch denken, deutsch singen und deutsch beten!

Kaiser Wilhelm I und Feldmarschall v. Manteuffel.

Mit Recht ist in Deutschland der Mangel einer politischen Denkwürdigkeiten-Litteratur beklagt worden, aber einigermaßen wurde diesem abgeholfen durch bruchstückweise Veröffentlichungen, die geeignet waren, die intimen Seiten gewisser politischer Vorgänge klarzulegen und die Charaktere unserer großen Männer in einem Lichte zu zeigen, das sie uns menschlich näher rückt und uns einen Einblick in ihr Wirken und ihre Anschauungen gestattet, der kennzeichnender und lehrreicher ist als ihre für die Oeffentlichkeit bestimmten Thaten und Kundgebungen. Vor uns liegt eine Sammlung von Schriftstücken, zumeist aus dem Anfang der sechziger Jahre, die ein helles Licht werfen auf die Beziehungen zwischen dem ersten deutschen Kaiser und dem Marschall v. Manteuffel. Der Inhalt derselben trägt dann ferner noch in ganz hervorragender Weise zur Charakteristik Kaiser Wilhelms bei. Die Actenstücke bringen keine neuen Züge, denn daß Dankbarkeit und Pflichttreue zu seinen hervorragendsten Eigenschaften gehörten, ist bekannt, die Art aber, wie sie zum Ausdruck kamen, sind in hohem Grade interessant, daß man die Schriftstücke als einen werthvollen Beitrag betrachten kann zu den Monumenten, die dem ersten deutschen Kaiser bereits durch viele Veröffentlichungen errichtet worden sind.

Die parlamentarischen Kämpfe um die Reorganisation des Heeres, an denen General v. Manteuffel sich so energisch betheiligte, führten am 27. Mai 1861 zu einem Duell zwischen ihm und dem fortschrittlichen Abgeordneten Karl Twesten, dem dabei der rechte Arm zerschmettert wurde. König Wilhelm war durch das Ereigniß tief erregt und in einem Brief an den Kriegsminister v. Roon schrieb er, dieser Tag habe das Maß seiner Leiden voll gemacht. General v. Manteuffel hatte nach dem Zweikampf dem König einen ausführlichen Bericht überreicht und zugleich eine Denkschrift, die er für den Fall eines unglücklichen

MARCHIVUM

Ausgangs verfaßt hatte. Er erhielt zwei Tage später folgendes Schreiben Wilhelms I.:

Ich bin ganz mit der in Ihrem Schreiben von gestern enthaltenen Ansicht einverstanden, daß, nachdem die Duellangelegenheit völlig stadtkundig ist und der Kriegsminister mir Anzeige von derselben machte, ich die Initiative ergreife und die Untersuchung sofort befehle. Die desfallsige von Generalauditeur Fleck aufgesetzte Ordre werde ich heute vollziehen, nachdem auch der Kriegsminister sie gebilligt hat. Daß Sie selbst zu dieser Initative zu Ihrem eigenen Schaden — der aber in Vortheil sich umkehren wird — rathen, ist ein neuer Beweis, wie Sie immer nur das Allgemeine Recht und Beste und somit das des Königs im Auge haben, wofür ich Ihnen wieder meine ganze Anerkennung und Dankbarkeit ausspreche. Ihr W.

In die Tage nach dem Abschluß des Waffenstillstandes, der dem dänischen Krieg ein Ende machte, fällt ein Briefentwurf Manteuffels vom 12. August 1864. Er weilte damals mit Bismarck und Roon im Gefolge König Wilhelms in Gastein und es handelte sich um die zukünftige Gestaltung der Verhältnisse der Elbherzogthümer. Das Schriftstück zeigt auch, wie vertrauliche diplomatische Briefe entstehen. Zunächst geben wir eine Anfrage Manteuffels an den König:

Eure Königliche Majestät wissen, daß Minister Bismarck mich gebeten hat, wegen der in Wien sich verwickelnden Verhältnisse einen vertraulichen Brief an Graf Crenneville zu schreiben. Ich habe das Concept Minister Bismarck vorgelesen, der damit einverstanden ist. Darf ich den Brief so fortschicken?

Gastein, 12. August 1864. gez. Manteuffel.

Graf Crenneville war General-Adjutant des Kaisers Franz Joseph. Der Brief selbst oder vielmehr das von Manteuffel geschriebene, vielfach corrigirte Concept desselben lautet:

Graf Crenneville in Wien. Gastein, 12. August 1864.

Das Resultat meiner innern Kämpfe, deren ich in der Nachschrift meines heutigen Briefes erwähnte, ist, — daß ich Ihnen, lieber und verehrter Herr Graf, einen vertraulichen Herzensergruß vorlege. Hier ist er.

Minister Bismarck war heute früh bei mir, und ich fand ihn gegen seine eigentliche Natur niedergeschlagen. Auf meine Frage sagte er mir, die neuesten Nachrichten hätten ihm den Eindruck gegeben daß das Wiener Cabinet beginne, sich dem mittelstaatlichen Lager zuzuneigen. Auf diesem Wege könne Preußen nicht folgen. Ein Triumpf der Politik des Herrn v. Beust, eine schiedsrichterliche Stellung der deutschen Mittelstaaten, ihre Gleichberechtigung bei der vorläufigen Verwaltung der Länder, die Oesterreich und Preußen mit dem Blute ihrer Soldaten erkämpft, greife in das Lebensfundament Preußens. Er blicke besorgt in die Zukunft. Eure Excellenz können denken, welchen Eindruck diese Eröffnungen auf mich gemacht haben. Meine eigene diplomatische Thätigkeit ist gewissermaßen identificirt mit dem österreichisch-preußischen Bunde. Seit dem Jahre 1850 habe ich in den verschiedensten Sendungen dieses Princip als Ideal vor Augen gehabt und habe es endlich erlebt, beide Mächte nebeneinander kämpfen und siegen zu sehen. Und jetzt, wo die europäischen Cabinette die Macht der vereinigten Monarchen von Oesterreich und Preußen anerkannt haben und die Ohnmacht mittelstaatlicher Intriguen vor dieser zerschellt ist, soll bei dem zweiten Acte des großen Dramas, wie Eure Excellenz in Karlsbad die Entwicklung der Situation bezeichneten, wieder Alles in Frage gestellt sein! Ich kanns und wills nicht glauben.

Als ich im Februar d. J. in Dresden war, sagte mir Herr v. Beust, wenn Oesterreich und Preußen einig sind, ist meine Politik vernichtet — aber werden sie einig bleiben? In diesem Ausspruche liegt eine große Lehre. Oesterreich kann nicht bestehen ohne Deutschland, Preußen liegt mitten in ihm drin mit allen seinen Lebensfasern. Diese Verhältnisse waren Kaiser Franz und König Friedrich Wilhelm III. sehr klar. Sie betrachteten Deutschland nicht als ein Schlachtfeld, auch dann, wenn sie gegeneinander zu kämpfen hätten, sondern sie stellten sich als Schutz- und Schirmherren Deutschlands hin, und der deutsche Bund betrachtete die beiden Mächte als solche und schloß sich ihren Entscheidungen in der großen Politik an. Seit der Revolution im Jahre 1848 wurde es anders. Beide Staaten erlagen momentan den revolutionären Einflüssen und kämpften gegeneinander um die erste Stelle in Deutschland und um die Gewinnung von Stimmen am Bundestage für ihre isolirt gestellten Anträge. Ihr allergnädigster Kaiser und mein hochseliger König Friedrich Wilhelm IV. machten verschiedene Versuche, diesem unglücklichen Verhältnisse ein Ende zu machen. Beiden erlauchten Souveränen war es klar, daß die Mittelstaaten aus ihrem Zwiste nur Nahrung zögen und Oesterreichs und Preußens Macht dadurch geschwächt würde. Aber alle Bemühungen blieben vergeblich. Niemand als ich weiß es vielleicht genauer, wie treu Ihr Kaiser und mein hochseliger König es gemeint haben. Die Macht der Verhältnisse war zu groß, das Mißtrauen in Oesterreich und Preußen gegeneinander hatte zu sehr um sich gegriffen, die revolutionären Kammer-Majoritäten und die von ihnen abhängige Presse ließen kein wahres und offenes Verhältniß zwischen beiden Staaten zu Stande kommen. Der Erfolg war, daß die Mittelstaaten sich immer mehr einigten und wirklich begannen, eine dritte Macht in Deutschland zu bilden. Aber diese dritte Macht wurde nicht geleitet von selbstständigen Fürsten, sondern von den alle und jede wahre Fürstenmacht vernichtenden Kammer-Majoritäten. Diesen ordneten sich die deutschen Fürsten theils aus Schwäche, theils in dem Irrwahne vollständig unter, dadurch Schutz gegen österreichisches oder preußisches Uebergewicht zu erhalten. Diese sich herausgebildet habende sogenannte Trias wurde dem Kaiser von Oesterreich und dem Könige von Preußen nicht allein dadurch gefährlich, daß die alten und wahren Machtverhältnisse in Deutschland verrückt wurden, sondern auch dadurch, daß die Kammer-Majoritäten in einem großen Theile Deutschlands zur Herrschaft gelangten. So lagen die Verhältnisse, als die dänische Krise eintrat. Die revolutionäre Partei bemächtigte sich derselben sofort. Nicht bloß in den Kammern der Mittelstaaten, sondern auch in denen des Kaiserstaates und Preußens fanden ihre Ansichten Anklang und Unterstützung. Es ist das große, für alle Zukunft unberechenbare Verdienst Ihres Kaisers und meines Königs, daß beide Monarchen diese Sache selbstständig, gewissermaßen im Gegensatze gegen ihre Kammer-Majoritäten in die Hand nahmen. Die souveräne Macht des Herrschers trat nach langer Zeit wieder einmal in voller Kraft hervor. Ich habe es immer bewundert, wie Ihr Kaiser diesen Gedanken groß und ganz aufgefaßt hat. Das Geschrei, daß Preußen Annectirungsgelüste habe, die wichtige Commandofrage, eine Menge anderer Puncte erachtete Ihr allergnädigster Herr als Detail gegen den großen Gesichtspunct, daß beide Souveräne eng vereint, die Mitteleuropäische Macht gegen „England und Frankreich" [diese drei Worte sind von Bismarcks Hand durchgestrichen und durch „das Ausland" ersetzt], das monarchische Princip gegen den um sich greifenden falschen Constitutionalismus, und die Stellung der deutschen Mächte gegen die Anmaßung der Mittelstaaten aufrecht erhalten müßten. Mein König hat dem Kaiser hier offen und ehrlich die Hand gereicht. Es gibt wohl in der Geschichte noch kein Beispiel, daß zwei Armeen in so guter Waffenbrüderschaft, in so richtiger Ambition ohne jede Jalousie gegeneinander, eine ganze Campagne hindurch gekämpft haben. Es ist dies der Triumph der innern Einigkeit der Souveräne. Die Armeen fühlten es durch, daß sie nicht allein gegen die Dänen, sondern daß sie auch gegen die Revolution und für das monarchische Princip kämpften. Der glorreichste Friede ist dem Abschluß nahe, und sein Preis sollte hingeworfen werden, weil die Mittelstaaten einen letzten Versuch machen, ihre angemaßte Stellung gegen die beiden deutschen Mächte behaupten zu wollen! Mißverstehen Sie mich nicht, lieber und verehrter Herr Graf, ich meine unter dem Preise des Sieges nicht die drei Herzogthümer, ich meine die gewonnene Stellung des vereinigten Oesterreichs und Preußens, Europa, den Mittelstaaten und ihren revolutionären Kammer-Majoritäten gegenüber. Diese Stellung wird gefährdet, wenn nach geschlossenem Frieden Oesterreich und Preußen es gestatten, daß die Mittelstaaten bis zu der Zeit, wo über die Erbfrage [hier Correctur von Bismarck, der statt „Erbfrage" das Wort „Herzogthümer" setzte] entschieden ist, einen gleichberechtigten Einfluß auf die Verwaltung der mit schweren Opfern erkämpften Herzogthümer erhalten. In dieser Frage liegt die Zukunft. Vereinigt sie Oesterreich und Preußen noch enger, so ist deren ganze Machtstellung, eine conservative Politik, die Stärkung des monarchischen Princips gesichert. Ich erwähne der andern Seite nicht. Gott wird ihren Eintritt verhüten. Auf das Detail der vorliegenden Fragen, die Herrn v. Bismark heute früh so betrübten, gehe ich nicht ein. Ebenso habe ich mir nicht erlaubt, an Graf Rechberg zu schreiben, trotz seiner vielen Güte für mich. Das Alles würde mich zu weit von meinem Princip entfernen. Aber Euer Excellenz in diesem wichtigen Augenblick meine principielle Auffassung auszusprechen, habe ich mich gedrungen gefühlt. Sie werden, ich bitte Sie, lieber und allverehrter Herr Graf, recht herzlich darum, dieses Schreiben als ein ganz vertrauliches und nur an Ihre Person gerichtetes freundlich aufnehmen.

Ob dieser Brief abgegangen ist, scheint indessen fraglich, denn auf dem Anschreiben Manteuffels stehen folgende Vermerke:

Bismarcks Auffassung war nur Combination bis jetzt, die durch heute Abend angekommenen (Name unleserlich) sich nicht bestätigt, sondern das Gegentheil. Daher zeigen Sie Ihren Brief von C. an Bismarck nochmals. W. 12/8. 64.

Und darunter: Hiernach scheine ich ja ums Abschreiben kommen zu können, was sehre schöne wäre. E. Manteuffel.

Dabei aber liegt ein Zettel von Bismarcks Handschrift:

Noch ist in der Hauptsache keine Sinnesänderung erkennbar, wenn auch die Beustischen Schlechtigkeiten in der von uns gewünschten Richtung mitwirken. Ich würde es unter allen Umständen bedauern, wenn ein so überzeugend geschriebener Brief nicht an die Adresse gelangte. v. B.

Die Actensammlung enthält auch die Erzählung eines bisher in seinen Einzelheiten ganz unbekannten Vorganges, der nahezu zu einem Duell zwischen dem damaligen Obercommandirenden der deutschen Besatzungsarmee in Frankreich, General v. Manteuffel, und dem damaligen Obercommandirenden der Armee von Versailles, Marschall Mac Mahon, geführt hätte, aber in einer für beide Theile ehrenvollen Weise beigelegt wurde.

Armée de Versailles. Versailles, le 10. Septembre 1871.
Le Maréchal Commandant.

Monsieur le Général en chef!

Monsieur le Général de Cissey, ministre de la guerre, vient de me faire connaitre, que vous aviez été peiné de ce qui s'est passé hier entre nous. Je le regrette; je n'avais qu'à me louer des sentiments que vous m'aviez exprimés, et je déclare que dans cette circonstance mon intention n'était nullement de vous offenser.

Veuillez bien agréer, Monsieur le Général en chef, l'assurance de ma haute considération

M. de Mac Mahon, Duc de Magenta.

Die Erklärung zu diesem Briefe gibt uns eine auf demselben Bogen in theilweise schwer zu entzifernder Schrift mit Bleistift geschriebene eigenhändige Randbemerkung des Generals v. Manteuffel. Sie lautet:

Marschall Mac Mahon hatte mir, als ich ihm am 9. September einen Besuch gemacht, verweigert, die Hand zu geben. Ich ging am andern Morgen zu General Cissey, erzählte ihm die Sache und sagte ihm, daß ich Herrn Thiers nicht davon gesprochen, weil dieser Civilist und in einer officiellen Stellung sei, welche seiner Einmischung einen andern Charakter gegeben haben würde. Ich wende mich an ihn, den General, und bitte ihn, dem Marschall Mac Mahon zu sagen, daß ich mich verletzt fühle und ihn bitten müsse, mir zu erklären, daß er durch die Verweigerung seiner Hand den preußischen General nicht habe beleidigen wol-

Feuilleton.

— **Bismarcks Augen.** An Bismarck ist offenbar ein Beichtvater verloren gegangen. Wenigstens hat der Posthalter von K. im Schwabenlande, nachdem er den Kanzler in Kissingen gesehen hatte, bei seiner Rückkunft seinen Landsleuten erzählt: „Oud i sag äch, an Aug' hot er, wenn mer en des nei guckt, no fallet oim älle alte Sende wieder ei."

— **Eine versinkende Stadt.** Eisleben, der Geburtsort Martin Luther's, die alte, im neunten Jahrhundert gegründete Hauptstadt des Mansfelder Seekreises, gleicht gegenwärtig infolge der seit dem Vorjahre dort eingetretenen Erdstürze einer von einem Erdbeben schwer heimgesuchten Ortschaft, und die von den gewaltigen Erderschütterungen betroffenen Stadttheile bieten ein Bild der Zerstörung durch elementare Gewalt. Die ersten Erscheinungen wurden im Jahre 1892 in der Zeisingstraße beobachtet, doch legte man ihnen zunächst kein Gewicht bei. Anfangs vorigen Jahres begann sich plötzlich die Erdoberfläche der unteren Zeisingstraße zu senken, anfangs mäßig, dann aber so bedeutend, daß die Thüren und Fenster der betreffenden Gebäude abgesteift werden mußten. Von da an nahmen die Erschütterungen ständig zu. Brandmauern wurden auseinander gerissen, die Steinfugen auseinander getrennt, und im Januar 1894 brach plötzlich der obere Theil einer Staßenmauer ab. Die Erschütterungen traten immer häufiger auf, immer mehr Schaden verursachend, sie griffen immer weiter um sich und erstreckten sich bald bis zur „Bösen Sieben", einem gewöhnlich sehr seichten, bei Hochwasser jedoch außerordentlich reißenden Bach. In zahlreichen Häusern der Zeisingstraße wurden die Fensterscheiben gesprengt und die Fensterrahmen derartig verschoben, daß kein Fenster zu schließen ist. Ein Haus wurde durch die Erschütterung völlig demolirt, die Brandmauern zweier Häuser sind klaffend auseinander gespalten, so daß man am Giebel der Häuser in die etwa 12 Centimeter breite, durch die ganze Tiefe des Hauses hindurchgehende Spalte eine Faust stecken kann; die Sandsteinstützen eines Gebäudes sind völlig zertrümmert. In die Sangerhausenerstraße einbiegend, erblickt man ein völlig demolirtes Haus; kaum steht noch ein Stein des Gebäudes auf dem andern. Ueberhaupt existirt in der Sangerhausenerstraße kaum noch ein Haus, das nicht zollbreite Spalten aufweist. Gegenwärtig tritt die Erdspaltung bei der „Bösen Sieben" auf; vor drei Wochen wurde das Bett des Baches zerrissen und bei den letzten Erderschütterungen am vorigen Freitag haben die am Ufer der „Bösen Sieben" gelegenen Gebäude solchen Schaden gelitten, daß ihre schleunige Absteifung erforderlich geworden ist. Die Hauptsenkungen des Erdbodens treten im Umkreise von 300 Metern im Quadrat auf, doch sind die Spaltungen bis in die Altstadt hinein zu beobachten. Seitens der Behörden von Eisleben sind Erhebungen über die Ursachen der Katastrophe angestellt, doch haben diese noch kein abschließendes Resultat ergeben. Im Allgemeinen glaubt man, daß das Unglück durch die Flachlegung des bei Eisleben gelegenen, 4000 Morgen großen Salzsees hervorgerufen ist. Dieser See ist von der Mansfelder Bergbau-Aktiengesellschaft angekauft worden, weil unter dem Bette des Gewässers bedeutende Kohlenlager vorhanden sind. Mit Beginn der Trockenlegung des Salzsees haben die Erschütterungen in Eisleben begonnen.

— **Wackere Zechterinnen.** Der Syndicus Wiedemann, ein Chronist des 16. Jahrhunderts, schreibt in seinen Annalibus: „In dem 1544. Jahre gingen drei Weiber, so Schwestern zusammen gewesen, die Friedrichinnen benamset und von Ettenheim bürtig, von Halle an einem Tage nach Windheim (Kreis Minden). Allda haben sie in des Mühlen-Michels Hause 32 Maß des besten Weines ausgetrunken, alsdann die Zeche treulich bezahlet und sind noch selbigen Abend geruhig vor Nacht wieder auf Halle heimgekommen.

— **Eine neue Schiffskatastrophe** hat sich in Rußland ereignet. Der Dampfer „Uspech" ist am 5./17. August auf der Scheksna, einem Nebenflusse der Wolga, untergegangen. Ein Augenzeuge berichtet darüber in der „Nowoje Wremja": Der Dampfer sank in höchstens zehn Minuten. Der Kapitän und der Maschinist schliefen; oben war nur der Gehilfe des Kapitäns geblieben, der sich vor dem Ausbruch des Unwetters in Gesellschaft eines Frauenzimmers niedergelassen hatte, um Thee zu trinken. Dieses Theetrinken dauerte ziemlich lange und ich sagte meinem Nachbar im Scherze, ich würde zum Sprachrohr gehen und „Stop" rufen, um ihn zu erschrecken und auf diese Weise vor der unvermeidlichen „Mariage" zu retten. Da fing es an zu regnen, ein Wind erhob sich und am Himmel bildeten sich plötzlich zwei schwarze Wolken; es wurde dunkel. Das Publikum eilte nach unten; ich begab mich in meine Kajüte 1. Klasse, wo zwei Passagiere zu schlafen schienen, und wollte die Fenster schließen, als sich der Dampfer plötzlich auf die Seite legte und stehen blieb. Aus der oberen Kajüte hörte man Frauenstimmen: „Der Dampfer ist ganz auf der Seite." Ich rannte auf das Verdeck und überzeugte mich, daß dem wirklich so war. Der Lärm und das Geschrei waren unbeschreiblich. Instinktiv versuchten wir Alle auf die Kommandobrücke zu klettern. Frauen und Kinder, die Hände zum Himmel erhoben, standen verzweifelt auf dem Verdeck. Der „Kommandeur" lief auf dem Verdeck hin und her und rief: „Seid ohne Sorge! Boot her!" Seine verzweifelten Rufe vergrößerten noch den Schrecken und die Angst. Inzwischen hatte sich die Spitze des Dampfers dem Ufer genähert, die Matrosen warfen sich ins Wasser, befestigten ein Tau und zogen die Schiffbrücke hinüber. Ein neuer Windstoß und die Schiffbrücke wurde fortgerissen, wobei die auf ihr befindlichen Passagiere ins Wasser fielen, das Tau riß und der Dampfer vom Ufer abtrieb. Alles drängte zur Spitze des Schiffes, die jetzt auch zu sinken begann. Auf der Schiffbrücke befanden sich 15 Personen, unter ihnen auch ich, versehen mit einem Schwimmgürtel. Der „Kommandeur" war irgend wo verschwunden. Wir geriethen auch ins Wasser. Ich schwamm dem nächsten Ufer zu, wurde aber vom Strom ergriffen und an das andere Ufer getrieben, wobei mir die Wellen über den Kopf gingen. Um mich herum schwammen Säcke, verschiedene Sachen, rechts und links tauchten Köpfe auf, die Laute von sich gaben, wie ich sie früher nie gehört habe. Die Kräfte begannen mich schon zu verlassen, als es mir endlich gelang, ein großes abgerissenes Stück eines Flosses zu erfassen. Ich rettete mich auf dasselbe, zitternd vor Kälte. Der Wind ließ allmählich nach, ich hörte, wie am Ufer und im Wasser Hilfe gerufen wurde. Am Ufer entkleidete sich Jemand und stürzte ins Wasser; wie ich später hörte, war es ein junger Bauer gewesen, der Mehrere gerettet hat. Da erschien der Dampfer „Pjaty" und gleich nach ihm der Dampfer „Ptitschka". Wir wurden schließlich fünf Mann von einem Boote aufgenommen, das uns nach dem Dorfe Wolsk brachte. Nach einem Telegramm aus Rybinsk sollen im Ganzen gegen hundert Personen gerettet worden sein. Vermißt werden außer dem Kommandeur zwei Personen der Mannschaft und drei Passagiere.

MARCHIVUM

sen. Ich hielte es den Verhältnissen entsprechender, wenn ich ihm den General Cissey, der am Orte wäre — und in solchen Sachen gäbe es ja Kameradschaft zwischen allen Offizieren, abgesehen von der Armee, zu der sie gehörten, — als wenn ich am andern Morgen preußische Generäle zu dem Marschall schickte. General Cissey nahm das sehr freundlich auf, ging gleich zu Mac Mahon, kam dann zu mir und sagte, Mac Mahon werde mir schreiben, und er (Cissey) sei froh .... (hier einige Worte nicht zu entziffern). Darauf bekam ich im Augenblick der Abfahrt von Versailles diesen Brief, den ... (einige Worte unleserlich) und fuhr fort. Von der Sache habe ich nur mit dem Chef des Generalstabes gesprochen und diesem diesen Brief gezeigt. Erst nach der Räumung von Frankreich habe ich Sr. Majestät eine allgemeine Mittheilung von diesem Vorfalle gemacht.

Aus neuerer Zeit haben wir noch ein Telegramm des Fürsten Bismarck an Manteuffel, welches die übrigens bekannte Thatsache bestätigt, daß Bismarck sein Verbleiben im Amte vom Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses abhängig machte. Das am 7. September 1879 an Manteuffel nach Gastein gerichtete Telegramm lautet:

Ihren Brief mit Dank erhalten. Gelingt es, die Fühlung mit Oesterreich zu erhalten und sicher zu stellen, wofür mir noch die Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers fehlt, so hat Alles, was zur Pflege unserer Freundschaft mit Rußland geschehen ist, meinen Segen als politisch nützlich. Gelingt mir aber ersteres nicht, dann werde ich nicht Minister bleiben können.

gez. von Bismarck.

Die Worte „Fühlung" und „Genehmigung" sind in der Depesche mit Bleistift unterstrichen und neben „Genehmigung" mit Bleistift in der Handschrift des Kaisers hinzugefügt: Ist erfolgt. W.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, 26. August 1894.

Rheinschifffahrts-Verkehr im Jahre 1893.

Dem kürzlich erschienenen Jahresbericht der Centralkommission für die Rheinschifffahrt entnehmen wir über den allgemeinen Verkehr nachfolgende interessante Stellen:

Für Strombauten wurden in dem Berichtsjahre auf den konventionellen Stromstrecken einschließlich der Verzweigungen des Rheines bis Rotterdam M. 9 325 338.97 verausgabt und zwar von Elsaß-Lothringen M. 1 058 111, Baden M. 2 825 472.14, Bayern M. 430 026.70, Hessen M. 825 588.32, Preußen 2 653 109.15 und Niederlande M. 1 533 081.66.

Der Gesammtverkehr sämmtlicher Häfen von Straßburg, bezw. Verkehrsplätzen des Rheines incl. der holländischen, beträgt 21 337 301.2 t gegen 20 793 310.8 t des Jahres 1892, somit eine Zunahme von 543 990.4 t.

Auf die einzelnen Verkehrsplätze vertheilt sich der Verkehr wie folgt, wobei wir bemerken, daß die in Klammern angegebenen Zahlen sich auf das Jahr 1892 beziehen. Straßburg 24 606.5; Speyer 67 782 (61 530); Ludwigshafen 898 547.7 (833 843); Mannheim 3 239 335 (3 080 387); Worms 146 584 (139 734); Mainz 226 808.1 (212 656.6).

Der Schiffsbestand Ende 1892 war folgender:

694 Dampfschiffe, 1774 Schleppkähne, 4809 hölzerne Schiffe, zusammen 7277; im Jahre 1893 kamen noch hinzu 12 Dampfschiffe, 91 eiserne Kähne und 28 hölzerne Schiffe, so daß der Bestand sich auf 7393 Fahrzeuge beziffert, incl. der 19 Motorboote von $1^1/_4$ bis 8 HP stark.

Ueber den Geschäftsbetrieb der einzelnen Gesellschaften und größeren Reedereien sind folgende Angaben zu machen:

Die Mannheimer Dampf-Schleppschifffahrts-Gesellschaft beförderte mit 6 Räder- und 5 Schraubenbooten 1280 Kähnen, darunter 782 eignen und 498 Miethschiffen 516 812 t Güter. Hierbei ist nicht mitgerechnet, daß durch die Schraubendampfer dieser Gesellschaft in 45 Fahrzeugen noch ca. 300 000 Ctr. nach Neuburgweier in den Oberrhein befördert wurden.

Aktien-Gesellschaft für Handel und Schifffahrt H. A. Disch in Mainz. Von dieser Gesellschaft wurden in 798 Schiffen von Duisburg-Hochfeld 398 370 t Güter befördert und von Rotterdam 29 692 t.

Der Mainzer Schleppdampfschifffahrts-Verein in Mainz hatte einen Gesammtumschlag zu Berg und Thal von niederländischen und belgischen Häfen nach Mainz, Gustavsburg und Mannheim von 287 052 t.

Die Kölnische Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft beförderte durch 4 Schlepper mit 23 eignen und 5 je für eine Reise gemietheten Schiffen 88 478 t.

Die Firma Mathias Stinnes in Mülheim a. d. R. hatte 5 Rad- und 2 Schraubendampfer im Betriebe; beförderte in 37 eisernen Kähnen und 14 Holzschiffen meistentheils Kohlen nach dem Mittel- und Ober-Rhein 288 827 t; in fremden Schiffen noch 158 317 t zusammen 447 144 t.

Die Firma Gbr. Kannengießer zu Mülheim a. d. R. hatte 33 Kähne, 4 Rad- und 4 Schraubendampfer im Dienste, welche mit weiteren engagirten Miethschiffen 829 Reisen ausführten und dabei zu Berg 451 906 t Kohlen beförderten.

Die vereinigten Köln-Düsseldorfer Personen-Dampf-Schifffahrts-Gesellschaften beförderten mit 36 Dampfschiffen in der Strecke zwischen Mannheim und Rotterdam 1 068 188 Personen und 66 570.6 t Güter.

Die Dampfer der beiden Gesellschaften machten im Ganzen 3961 Fahrten und legten zusammen 872 090 km zurück. Es kommt mithin auf je 100 km zurückgelegte Fahrstrecke eine Beförderung von 123 Personen und 7,5 t Güter.

Während des Winters 1893/94 suchten die Fahrzeuge gegen Eisgefahr in 48 Sicherheitshäfen Schutz. So überwinterten u. A. in dem Hafen zu Mannheim 80 Dampfer, 367 Kähne und 33 sonstige Fahrzeuge, zusammen 430. Der Flächeninhalt des Hafens ist 165.9 ha.

---

* **Mittheilungen aus dem Bereiche des Schulwesens.** A. Mittelschulen. Versetzungen und Ernennungen: Dinges, Heinrich, Realschulkandidat an der Höheren Bürgerschule in Bühl, wird Reallehrer an dieser Anstalt. — B. Volksschulen. Versetzungen und Ernennungen: Bender, Hch., Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hardheim, A. Buchen. Brauch, Wilhelm, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Uettingen, A. Tauberbischofsheim. Dahl, Heinrich, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Mudau, A. Buchen. Diemer, Heinrich, Unterl., von Waldstetten nach Auerbach, A. Mosbach. Ditter, Wilhelm, Unterlehrer in Mudau, als Hilfslehrer nach Eubigheim, A. Tauberbischofsheim. Erenberger, Eugen, Schulkandidat, als Unterl. nach Külsheim, A. Wertheim. Frey, Hermann, Schulverwalter von Immenstaad nach Bankholzen, A. Konstanz. Fröhlich, Romuald, als Schulverwalter nach Immenstaad, A. Ueberlingen. Glockner, Max, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Prinzbach, Amt Lahr. Heizmann, Karl, Unterlehrer, von Külsheim nach Waldstetten, Amt Buchen. Hofmann, Eduard, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Hundheim, A. Wertheim. Klingler, Dionys, Schulkandidat, als Unterlehrer nach Riedöschingen, A. Donaueschingen. Römer, Otto, Unterlehrer in Auerbach, Amt Mosbach, als Schulverwalter nach Kühlsheim, A. Weinheim. Rothermel, Josef, Unterlehrer in Oberhausen, A. Emmendingen, als Schulverwalter nach Hecklingen, A. Emmendingen. Speth, Franz, Unterlehrer in Furtwangen, als Unterlehrer nach Oberhausen, A. Emmendingen. Springmann, Johann, Schulkandidat, als Hilfslehrer nach Mauenheim, A. Engen. Trabold, Martha, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Furtwangen, A. Triberg. — Gestorben: Bansbach, Karl, Hauptlehrer in Külsheim, A. Wertheim. Keßler, Karl, pens. Hauptlehrer in Hürrlingen, A. Bonndorf, Riesterer, Theodor, Hauptlehrer in Merdingen, A. Breisach.

* **Sedanfeier.** Dem schönen patriotischen Brauche anderer Jahre folgend, wird auch heuer die hiesige nationalliberale Partei die Erinnerungsfeier des Schlachttages von Sedan festlich begehen. Und wo feiern sich wohl solche Tage, an denen einst unter Gottes freiem Himmel auf blutigem Plane gestritten wurde, besser, als ebenfalls draußen in der Natur, da ungehindert Festesklänge und brausende Toaste unter dem freien Himmelsdach erschallen! Von diesem Gedanken ausgehend, beschloß das Festkomitee, die diesjährige Feier nicht in einem der Säle der Stadt abzuhalten, sondern hinauszugehen in die liebliche Umgebung Mannheims, um damit zugleich den patriotischen Damen und sonstigen Sedanfreunden das Vergnügen eines Ausfluges, wie ihn die nationalliberale Partei allsommerlich zu machen pflegt, zu bereiten. Im vorigen Jahre war der Zielpunkt des Ausfluges Seckenheim, heuer ist die Wahl auf Edingen gefallen, woselbst am Samstag den 1. September Abends das Fest gefeiert wird, und zwar im Garten und in den Lokalitäten der dortigen Aktienbierbrauerei. Jeder Mannheimer kennt den prächtigen terassenförmigen Garten des genannten Etablissements am Neckar als einen höchst angenehmen Aufenthalt, nicht minder rühmlichst bekannt ist auch die von Herrn Fiedler geführte Restauration und das Edinger Bier ist ein gern getrunkener Stoff. Außerdem aber bietet das Etablissement mit seinem oberen großen Saal und den geräumigen unteren Lokalitäten so viel Platz, daß sämmtliche Festtheilnehmer auch bei ungünstiger Witterung Unterkunft finden. Die Abfahrt von Mannheim wird Abends 6^{10} mit Extrazug bewerkstelligt, wozu Rückfahrkarten für 50 Pf. ausgegeben werden. Dieselben haben auch Giltigkeit für alle folgenden Kurszüge der Mannheim-Heidelberger Nebenbahn. Für die Rückfahrt ist mit reichlichen Zugsgelegenheiten Sorge getragen. Aus dem reichhaltigen Programm des Festes wollen wir heute schon hervorheben, daß der rednerische Theil in den besten Händen liegt, daß die Petermann'sche Kapelle die Musik ausführt und daß auch ein Feuerwerk und zum Schluß ein Tänzchen vorgesehen ist. Alle Patrioten in Stadt und Land, alle Freunde unsrer nationalen Sache in Mannheim und den benachbarten Ortschaften sind zum Sedansfeste herzlich willkommen, besonders wird den Seckenheimer Freunden durch Halten des Extrazuges Gelegenheit geboten werden, sich am Feste recht zahlreich zu betheiligen. Wenn vielleicht der Eine oder der Andere von Fern und Nah den Wunsch gehegt hat, dieses Jahr in Mannheim ein großes badisch-pfälzisch-hessisches Sedanfest besuchen zu können, so muß er sich für dieses Jahr bescheiden. Verschiedene Umstände sprechen dafür, eine Feier in größerem Stil für dieses Jahr weniger opportun erscheinen zu lassen. Einmal haben wir hier demnächst aus Anlaß der Kaiser Wilhelms-Denkmal-Enthüllung ein größeres patriotisches Fest, sodann hat Heidelberg und Umgegend bereits neulich auf der Minneburg eine größere Zusammenkunft unter den Gesinnungsgenossen abgehalten und schließlich wird vor allen Dingen die nächstjährige 25jährige Wiederkehr des 2. September Veranlassung zu einer großen Sedanfeier bieten. Nichts desto weniger wird Alles aufgeboten, die diesjährige Sedanfeier in Edingen zu einer glänzenden zu gestalten, wozu hoffentlich auch der Himmel mit gutem Wetter seinen Segen gibt. Sollte er aber, wie in den letzten Tagen so oft, auch ein trübes Gesicht machen, das Fest findet unter allen Umständen und bei jedem Wetter statt. Darum auf nach Edingen am 1. September!

* **Herr Stadtpfarrer Winterroth** hierselbst wird, wie das „N. Mannh. Volksbl." mittheilt, am 1. November d. J. sein Pfarramt niederlegen und in ein südlicheres Klima übersiedeln. Es haben den beliebten und allgemein geachteten Geistlichen nach obigem Blatte lediglich seine Gesundheitsverhältnisse zu diesem Schritt veranlaßt, die ihm, wie er selbst bei der letzten Sitzung des Stiftungsraths erklärte, die Weiterführung seines Amtes unmöglich machen. Herr Winterroth hat die St. Sebastiansgemeinde über 24 Jahre als Seelsorger geleitet. Die Katholiken Mannheims, insbesondere seine Pfarrkinder und weite Kreise der hiesigen Bevölkerung, die mit dem humanen Mann in Berührung gekommen sind, werden seinen Abschied von Mannheim sehr bedauern.

* **Zur Warnung!** Durch Tätowiren mit giftigen Farben hat sich der 18jährige Sohn des Schiffsführers Schneider in Berlin eine Blutvergiftung zugezogen, der er in vergangener Nacht erlegen ist. Gegen den Rath seines Vaters hatte er sich auf der Brust ein Herz mit Lack- und Anilinfarbe eintätowirt. Bald darauf stellte sich eine Entzündung ein; als ärztliche Hilfe beigezogen wurde, war es bereits zu spät.

Aus dem Großherzogthum.

* **Wiesloch,** 24. Aug. Dem 10 Jahre alten Sohn des Glasermeisters Lamerdin von Mannheim, welcher hier auf Besuch weilt, passirte am Mittwoch Nachmittag ein bedauerlicher Unfall. Derselbe kam mit einem Bein unter die Räder eines Wagens und erlitt dadurch starke Verletzungen.

* **Freiburg,** 24. Aug. Die hiesige Volksbibliothek erregt in hohem Maße das Interesse anderer Städte, wie die wiederholten Anfragen beweisen, die von auswärts über die Einrichtungen u. dgl. einlaufen. In letzter Zeit wurde der Katalog nach Frankfurt, Jena, Waldkirch, Mannheim versandt, wo die Gründung von Volksbibliotheken nach Freiburgs Muster bevorsteht. In Mannheim nimmt der Diesterweg-Verein mit werkthätiger Hilfe des Stadtraths die Sache in die Hand. Der hiesige Volksbibliothek-Verein kann voll Befriedigung auf die in kurzer Zeit lebensfähig und lebenskräftig gewordene Schöpfung einer kleinen Zahl opferwilliger und bildungsfreundlicher Mitbürger blicken.

* **Lahr,** 24. Juli. Die neu erstellte städtische Telephonleitung wird wahrscheinlich am 26. ds., sicher aber am 1. September dem Betrieb übergeben werden. Bis jetzt ist für 22 Abonnenten die Leitung fertiggestellt, fünf weitere werden in den nächsten Tagen den Anschluß erhalten. Das Werk, das gut funktionirt, ist mit den neuesten Apparaten ausgestattet. Die Abonnenten können die Leitung auch benützen, um Telegramme dem Postamte zuzusprechen oder vom Postamte sich eingelaufene Telegramme zusprechen zu lassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Spielplan des Großh. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim vom 2. bis 9. September. Sonntag, 2. Sept.: (A) „Margarethe". Montag, 3.: (B) Zum ersten Male: „Brave Leut' vom Grund". Mittwoch, 5.: (A) „Carmen". Donnerstag, 6.: (B) „Zwei glückliche Tage". Freitag, 7.: (A) „Die Afrikanerin". Sonntag, 9.: (B) „Die lustigen Weiber von Windsor".

Theater-Notiz. Herr Adolf Bassermann, welcher vor Schluß der abgelaufenen Spielzeit als Raoul und Siegmund hier gastirte, ist von Seiten der Intendanz für das Mannheimer Hoftheater vom 1. September d. J. ab engagirt worden. Herr Adolf Bassermann wird sein Engagement als Don José in Carmen antreten.

Das Berliner Opernhaus eröffnet heute Abend die neue Saison mit einer Aufführung des „Lohengrin", in welcher Herr Hofopernsänger Ernst Kraus aus Mannheim die Titelrolle singt.

Leitung der Hamburgischen Bühnen. Aus Hamburg schreibt man: Nachdem der Direktor der durch Personal und Leitung vereinigten Stadttheater von Hamburg und Altona das Thaliatheater und das Neue Theater durch Kauf erwarb und stiller Theilhaber des Karl Schultze-Theaters wurde, war es allgemeine Annahme, Pollini werde vom 1. September 1894 ab die Leitung der genannten fünf Bühnen allein übernehmen. Ich erfahre jetzt zuverlässig, daß dieser Fall nicht eintritt. Pollini leitet wie bisher nur die Stadttheater- und Altonaer Bühne, überläßt die künstlerische Führung des Thaliatheaters seinem Freunde, dem Wiener Theaterdirektor Jauner, tritt vom Schultze-Theater zurück, das der frühere Direktor, der ehemalige Sänger Ferenczy, allein weiter dirigirt; das Neue Theater gibt Pollini einem hiesigen Vorstadtbühnendirektor, Loewengard, in Pacht. Dies Theater wechselt auch wieder einmal (vor einem Jahre hieß es noch Theater der Zentralhalle) den Namen und seine Bestimmung; es wird und heißt „Volkstheater", fordert entsprechende Preise, nachdem der Versuch, diese Bühne, deren häufig wechselnde Besitzer nie Seide spannen, zu heben, abermals scheiterte.

Verschiedenes.

— **Etwas über Cigarettenfabrikation.** Nachdem vor etwa 45 Jahren in Rußland die Fabrikation von Cigaretten für den abendländischen Markt begonnen hatte, ist die Cigarette bei uns zu einem beliebten, unter allen Bevölkerungskreisen verbreiteten Genußmittel geworden. Ueber ihre Fabrikation ist aber im Publikum so gut wie nichts bekannt und es werden deshalb die folgenden Mittheilungen über die Cigarettenfabrikation, welche wir dem Patentbureau von Otto Wolff in Dresden verdanken, für unsere Leser nicht uninteressant sein. Bekanntlich gibt es zwei Arten von Cigaretten, solche mit und ohne Mundstück. Es ist bisher nicht gelungen, Mundstückcigaretten auf maschinellem Wege zufriedenstellend anzufertigen; man hat zwar vielfach Versuche gemacht, ohne indessen zu einem günstigen Resultat zu gelangen. Man fabrizirt deshalb die Mundstückcigaretten noch heute mit der Hand. Dies geschieht durch Arbeiterinnen, welche sich einer aufklappbaren Röhre bedienen, die, mit Tabak gefüllt, in die vorher fertiggestellte Papierhülse eingeführt wird, worauf mit einem Kolben der Tabakstrang in die Hülse hinüber geschoben wird. Der an den Enden der Hülse hervortretende Tabak wird mit einer Scheere abgeschnitten. Auf diese Weise fertigt eine geübte Arbeiterin pro Stunde, je nach dem Format, 100 bis 200 Cigaretten. Bei billigeren Sorten wird auch klarer Tabak in die dicht neben einander in einem Rahmen gestellten Hülsen geschüttet; man bezeichnet dieselben als „geschüttete" oder „gestopfte" Cigaretten. Auch mundstückfreie Cigaretten werden in größeren Fabriken mit der Hand hergestellt, sofern es sich um besondere, minder stark begehrte, theuere Marken handelt. Dagegen werden gangbare runde Formate mundstückloser Cigaretten von den größeren Cigarettenfabriken heute ausnahmslos auf maschinellem Wege hergestellt. Man bedient sich hierzu einer sehr sinnreichen Maschine, welche den Namen ihres Erfinders, des Amerikaners Bonsack, trägt. Wenn man bedenkt, daß nach der obigen Angabe eine geübte Cigarettenarbeiterin in einer Stunde nicht mehr denn circa 100 bis 200 Cigaretten anzufertigen vermag, so erscheint die Leistung der Bonsackmaschine, welche in einer Stunde 10- bis 12000 Cigaretten anfertigt und dabei nur der Beaufsichtigung durch zwei Personen bedarf, als eine erstaunliche. Die vollkommen automatisch arbeitende Maschine ist natürlich so complizirt, daß sie hier nur in ihren Grundzügen beschrieben werden kann. Der aufgelegte Tabak wird durch Walzen bandförmig zusammengepreßt und gelangt an eine schnell rotirende Nadelwalze, welche Faser für Faser erfaßt und in eine, von drei über Scheiben laufenden Stahlbändern gebildete U-förmige Rinne wirft. Die Rinne verengt sich nach und nach, sodaß der Tabak schon annähernd strangförmig dieselbe verläßt. Der Tabak wird nun von einem von einer Rolle ablaufenden Papierstreifen, welcher durch ein untergelegtes, mitlaufendes Leinenband rinnenförmig gehalten wird, aufgenommen. Dieser Papierstreifen ist vorher durch den an der Maschine angebrachten, in seiner Construktion an die Tiegeldruckpresse erinnernden Druckapparat mit den üblichen Abzeichen bedruckt worden. Papierstreifen, Leinenband und Tabakstrang laufen jetzt vereint durch eine sich immer mehr verengende, nach und nach die Form einer geschlossenen Röhre annehmende Rinne, wobei der eine Rand des Papierstreifens vor dem Eintritt in die Röhre durch eine rotirende Scheibe mit Klebstoff bestrichen wird. Der endlose Leinen-

MARCHIVUM

streifen verläßt am Ausgang der Röhre den nun entstandenen Cigarettenstrang. Letzterer durchläuft noch einen Trichter, welcher in der Richtung des Stranges hin- und hergeht; in dem Moment, wo der Trichter mit dem Cigarettenstrang vorwärts geht, schneidet eine kreisförmige Messerscheibe, in einen seitlichen Einschnitt des Trichters eintretend, ein Stück des Stranges, welches die nun fertige Cigarette bildet, ab. Man vergegenwärtige sich die ungeheure Geschwindigkeit, mit welcher die Maschine arbeitet: Dieselbe fertigt die Cigaretten einzeln nach einander an und liefert doch in der Sekunde drei Stück und darüber. Die größeren Cigaretten-Fabriken arbeiten mit mehreren solcher Maschinen, z. B. hat die bekannte Compagnie Laferme in Dresden deren vier im Betriebe. Diese vier Maschinen würden, wenn sie bei einer 10stündigen Arbeitszeit ununterbrochen in Gang wären, die respektable Zahl von etwa 440,000 Cigaretten pro Tag anfertigen. In neuester Zeit ist übrigens der Bousackmaschine in der Elliotmaschine ein interessanter Konkurrent entstanden. Der Hauptsitz der deutschen Cigarettenfabrikation ist Dresden, wo zur Zeit 33 Fabriken bestehen. Die Produktion geht weit über den inländischen Bedarf hinaus und es findet ein bedeutender Export nach fast allen Ländern, besonders solchen Ländern statt, wo kein Tabakmonopol besteht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Stuttgart, 25. Aug.** Das Sedanfest wird hier auch in diesem Jahre in der üblichen Weise durch allgemeines Glockengeläute, Todtenfeier an den Kriegergräbern, Gottesdienste und Festbankett gefeiert werden. Die bürgerlichen Kollegien und der Festausschuß erlassen heute gemeinsam einen Aufruf zu zahlreicher Betheiligung. — Unter dem Vorsitz des Kommerzienraths Collenbusch (Dresden) treten morgen hier Tabakfabrikanten aus Bamberg, Bingen, Darmstadt, Nürnberg, Offenburg, Regensburg, Ulm und anderen Städten zusammen, um zu der vom kaiserlichen Patentamte gestellten Anfrage, welche Waarenzeichen als Freizeichen zu erachten seien, Stellung zu nehmen.

* **Danzig, 24. Aug.** Der Staatscommissar für das Weichselgebiet theilt mit: Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei einem Mann in Klein-Plehnendorf und einer Frau in Gollub.

* **Bern, 24. August.** Der Bundesrath genehmigte grundsätzlich den Plan der Jura-Simplonbahn zur Durchbohrung des Simplon und übermittelte den Plan der italienischen Regierung.

* **Brüssel, 24. Aug.** Dem Vernehmen nach ist die Meldung von der bevorstehenden Einrichtung eines unterseeischen Telephon-Kabels zwischen London und Ostende ohne jede Begründung. Zwischen den Regierungen von England und Belgien seien keine Verhandlungen über ein derartiges Vorhaben eingeleitet worden.

* **Ravenna, 24. Aug.** Auf Grund von Mittheilungen der verhafteten Anarchisten nahm die Polizei gestern, von einer größeren Truppenmacht begleitet, Durchsuchungen benachbarter Ortschaften vor, wo anarchistische Vereine bestanden. Waffen, Munition und wichtige Correspondenzen wurden gefunden und 5 Anarchisten verhaftet. In Florenz wurden 9 Anarchisten, darunter eine Frau, die die eifrigste anarchistische Propaganda betrieb, verhaftet.

* **Yokohama, 24. Aug.** Die japanische Regierung setzt die militärischen Rüstungen eifrig fort und sendet stets neue Verstärkungen ab. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind 10 000 Mann chinesische Truppen in Ping-Jang im Begriffe nach Süden vorzudringen, so daß ein Zusammenstoß in nächster Zeit zu erwarten sein dürfte.

Kneipp-Kur ist einzig und allein die richtigste Kur, welche jedem Kranken, selbst in hartnäckigsten Fällen, Hilfe bringt. Verlangen Sie ungesäumt Prospekt der herrl. Kneipp-Kur-Anstalt „Stahlbad Weinheim, Bergst." 31097
Billige Pensionspreise. Aerztl. Behandlung.

C. Ruf, Hofphotograph, 12 Auszeichnungen f. künstl. Leistungen
A 2, 7. Mannheim. Telephon 709.

Schowalter's Aepfelweine
sind überall äußerst beliebt wegen ihrer vorzüglichen reinen Qualität und Haltbarkeit bei billigem Preise. 48169
H. Schowalter, Ladenburg a. Neckar.

Pfaff-Nähmaschinen
nur allein zu haben bei
Martin Decker A 3, 4
45697

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei
Erste Mannheimer Typographische Anstalt.
Buch-, Kunst- u. Accidenzdruckerei
Lithographische Anstalt * Buchbinderei.
Telephon No. 341. Telephon No. 341.
Anfertigung von Druckarbeiten aller Art
für Gewerbe, Handel u. Industrie.
Specialität:
Herstellung von Katalogen, Preislisten etc.
in feinstem Illustrationsdruck.
Besondere Abtheilung zur Anfertigung von Actien, Obligationen und sonstigen Werthpapieren.
20970
Besteingerichtete Druckerei Mannheims.
Grösstes reichhaltigstes Papierlager.

Wanderungen im Schwarzwald.

Von Hermann Meyer.

O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust,
Da weht Gottes Odem so frisch durch die Brust!
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt,
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!
Emanuel Geibel.

1. Von Waldkirch zum Titisee.

Es muthet mich an wie ein Traum. Noch fühl ich mich mitten im Lärm und Geräusch der Stadt, noch vernehme ich das Rasseln des eiligst dahinsausenden Eisenbahnzuges, ich sehe die Lichter der vielen kleinen Stationen, an denen das Dampfroß vorbeijagt, ich schaue auf den bedeutenderen Haltepunkten das Hasten der schnell einsteigenden Menschen — Alles ein unruhiges, verworrenes, lautes Bild — und dann plötzlich eine tiefe, tiefe Stille, wie wenn man vom geräuschvollen Markt in eine Kirche tritt — ich bin in Waldkirch. Doch nur zu knapp bemessener Rast. Nur wie im Fluge durchwandere ich die freundlichen Straßen, werfe einen Blick auf die sich rings hinziehenden waldigen Höhen, von denen zur Linken die Ruinen der Kastelburg herniederwinken, und steige rechts durch den Hohlweg den Berg hinan, immer folgend den trefflichen Wegweisern, welche hier der Schwarzwaldverein zu Nutz und Frommen der Bergpilger aufgerichtet hat. Und ich bin gar nicht böse, daß auch bald der Wald mich in seinen Schutz nimmt. Denn die Sonne beginnt trotz der frühen Morgenstunde schon kräftig zu brennen, und die ersten von der Stirne tropfenden Schweißperlen künden mir an, daß ich noch von manchem unnöthigerweise getrunkenen Glas Bier werde bittere Rechenschaft ablegen müssen und daß der Rucksack mir noch recht schwer werden wird, bis ich mein Ziel, den Gipfel des Kandel, erreicht habe.

Majestätisch liegt der Gewaltige vor mir. Ich habe ihn schon so oft gesehen. Zuerst auf der Karte, als ich Pläne schmiedend mit dem Finger darüber hinstrich, als wenn seine 1243 Meter nur so gar nichts wären. Dann erschaute ich ihn von der Eisenbahn in bläulicher Ferne und jetzt kreuze ich als mühseliger Wanderer unten auf seinen breiten Füßen herum mit dem Bewußtsein, in den nächsten drei Stunden lediglich nichts anderes als ein aufwärts wandernder Punkt auf einer schiefen Ebene zu sein. Doch bald werde ich von solchen Gedanken abgebracht. In freundlicher Abwechslung führt der Weg bald durch prächtigen Hochwald, bald über Lichtungen hinweg, welche entzückende Fernsichten dem Auge darbieten. Da liegt zu meinen Füßen das ganze liebliche Elzthal, von grünen Waldbergen umgeben und belebt von zahlreichen Ortschaften und Gehöften. Doch zum Weitermarsch mahnt die empfindlicher brennende Sonne. Das Rauschen eines wilden Bergwassers schlägt an mein Ohr und erquickende Kühle steigt aus einem engen grünen Thale zu mir auf. Ich stehe an einem Kreuzwege. Wohl fehlt es nicht an Wegweisern, aber ihre Angaben machen die Entscheidung schwer, welchen Pfad man einschlagen soll. Ich war weniger glücklich als Herkules an seinem berühmten Scheidewege. Statt den bequemeren und schöneren Aufstieg durch das Altersbachthal zu wählen, nehme ich den andern über die sogenannte lange Ecke. Wie ich dazu kam? Sehr einfach. Auf dem Weiser für den Thalweg waren reichlich 1000 Meter mehr angeschrieben, als auf dem andern. Natürlich nehme ich den kürzeren, wozu mich auch noch die schnell in die Gedanken kommende, oft selbst erprobte Erfahrung anspornte, daß solche sogenannte bequemeren und längeren Wege nicht selten von einer geradezu handelwurmsörmigen Weitschweifigkeit sind und die Geduld des Wanderers auf eine harte Probe stellen. Und dann mochte auch wohl ein wenig Bergfexerei, welche im Anfangsstadium des Wanderns dem Stallmuth der Pferde sehr ähnlich sieht, mit unterlaufen. Kurz, ich ging über die lange Ecke. Manchmal war der Weg recht steil, manchmal führt er auf schmalem Fußsteig vorbei an pittoresken Felspartien, manchmal windet er sich durch prächtigen Hochwald, ich stieg und stieg, aber lange wollte das Ende nicht kommen, immer noch lag vor meinen Blicken ein höherer Bergrücken, zu dem ich mich noch emporringen mußte. Und dann in glühender Mittagshitze kamen die letzten Serpentinen, eine stattliche Zahl, und als ich aus der schattigen Waldumdachung der letzten heraustrete, bin ich plötzlich hoch oben auf dem höchsten Gipfel des Kandel. Vergessen ist alle Mühe und Arbeit des Aufstiegs, vergessen Hunger und Durst, leichten Fußes eile ich über die weichen Matten, athme mit vollen Zügen die herrliche Bergluft ein und lasse mit Entzücken die Augen schweifen über die gewaltige Rundsicht, welche sich hier oben den Blicken darbietet.

Da liegen sie vor mir, die Schwarzwaldberge mit ihren dunkeln Wäldern und bunten Feldern, dort ragt der Thurm eines Klosters, dort glitzern in der Sonne die Schindeldächer eines Dörfchens und dort zur Rechten liegt, imposant hingestreckt wie ein gewaltiger Riese, die Masse des Feldbergs, daneben der Erzkasten und im Hintergrunde das kecke Haupt des Belchen. Und weiter dringen die Blicke bis in die Ferne, wo bläulicher Duft neidisch die Alpen verhüllt. Nur die Bergköpfe des sagenreichen Hegaus erscheinen in südöstlicher Richtung, während nach Norden die Hornisgrinde, im Westen der Kaiserstuhl und im Süd-Westen die Vogesen sichtbar werden. Unstreitig gehört die Aussicht vom Kandel zu den schönsten im ganzen Schwarzwald, da sie nicht allein eine völlige Rundsicht in die Ferne, auf die Alpen und hinab in die Rheinebene gewährt, sondern auch die nähere Umgebung Kuppe für Kuppe und Thal für Thal überschauen läßt.

Nachdem ich eine reichliche Dosis Aussicht zu mir genommen, bin ich weiter zum nahen Rasthaus gegangen, welches der Kandelverein in dankenswerther Weise auf dieser luftigen Höhe erbaut hat und seit Jahren von der Familie Hertenstein trefflichst bewirthschaftet wird, und habe dort in verschiedene Dinge Einsicht genommen. Doch das sind individuelle Sachen, wofür der Leser wohl kaum Interesse haben kann. Mancher liebt ein Beefsteack mit zwei Eiern, Mancher verplempert sich nach einer Bergtour bei großer Hitze gern den Magen mit Selterwasser und ähnlichem Zeug, Mancher huldigt auch erst Gott Morpheus, ehe er an die Aufbesserung seines inneren Menschen herantritt. Doch von so materiellen Dingen sollte man 1200 Meter über dem Meere gar nicht reden, höchstens das Trinken aus einer erheblich ätherischere Beschäftigung dürfte erlaubt sein. Und wenn ich in diesem Punkte Jemand „Dessin löffeln" darf, so möchte ich ihm, falls er eine Vorliebe für blonde Weine hat, das Wörtchen „Glotterthäler" recht warm ans Herz legen. Es ist das ein netter Tropfen, der leicht und glatt die Kehle hinabglottert, das Männerhirn auch unbehelligt läßt, und nur, wenn man sich zu intim mit ihm einläßt, eine etwas „hinreißende" Wirkung auf die Gangwerkzeuge auszuüben pflegt. Desto sicherer ist dann der Schlaf. Und das ist ein wichtiger Punkt dort oben. Denn jede enge Zelle des hölzernen Rasthauses ist gewissermaßen der Resonanzboden für das kleinste Geräusch, in Folge dessen ein unsanft hingeworfener Stiefel einen Mordskandal erzeugt und kein Schlaf aufkommen läßt.

Der Mangel an Glotterthäler war es übrigens bei mir nicht, was mich keine rechte Ruhe finden ließ, sondern ein außerhalb des Rasthauses inszenirter Lärm, aus welchen sich die die Töne einer nicht mehr ganz kapitelfesten Ziehharmonika vernehmen ließen. Von Neugierde getrieben, welcher Keckling es unternehmen könne, die friedliche Stille dieses Berggipfels zu stören, verließ ich meine Zelle und kam gerade noch früh genug, um mit der freundlichen Wirthin und einem andern Fremden zu dem einen Büchsenschuß tiefer gelegenen Kandelhof zu gehen, welcher der Schauplatz des abendlichen Lärmens war. Dort bot sich denn auch bald ein interessanter Anblick. Die Bauern der Umgegend, namentlich das junge Volk, hatte sich versammelt, um den sogenannten „Hammeltanz", einen alten Schwarzwälder Volksgebrauch, zu veranstalten. Ein prächtig geschmückter Hammel war auch zur Stelle. Wenn man aber meinen sollte, denselben würde dasjenige Paar, welches am schönsten miteinander tanzte, als Preis erhalten, so wird man sich sehr irren. Früher soll das so gewesen sein. Aber mit der Zeit stellten sich immer größere Schwierigkeiten für die „Jury" heraus, so daß man die Geschichte abänderte, und zwar in folgender Weise: Man hängt eine Laterne, in welcher eine Stearinkerze aufgerichtet ist, in mäßiger Höhe auf und spannt einen Bindfaden dergestalt durch die letzteren hin, daß er einige Zentimeter von oben die Kerze hart berührt und mit seinem einen Ende herabhängt. An dieses wird eine volle große Bierflasche gehängt und in einiger Entfernung unter letztere ein umgestülpter Suppenteller gestellt. An sämmtliche Theilnehmer der Festlichkeit giebt man nun Loosnummern in beträchtlicher Anzahl. Sind so die Vorbereitungen beendet, nimmt die eigentliche Komödie ihren Anfang. Die Kerze wird angezündet und in demselben Moment beginnt ein Chorus von einigen älteren Leuten von Eins anfangend monoton zu zählen. Es dauert oft ziemlich lange, bis der mit immer größerer Spannung erwartete Augenblick eintritt, bis nämlich die Kerze so weit herabgebrannt ist, daß der Bindfaden versengt wird, reißt und mit mächtigem Knall die Bierflasche auf den Teller herabfallen läßt. Diejenige Nummer nun, welche ausgerufen wurde, als der Knall erfolgte, gewinnt den Hammel. Und dann ging's los das Tanzen, wild durcheinander, mit Springen und Juchzern, und endete erst, als der Tag schon oben die kahle Trift auf dem Kandel begrüßte.

Ich aber bin einige Stunden später, noch immer in Gedanken über den merkwürdigen Brauch und die kindliche, naive Lebensart der Schwarzwälder, nach Süden zu hinabgestiegen, wohl wissend, daß ich manch herrlichen Punkt in nächster Nähe und manch liebliches Thal ungesehen liegen ließ, getrieben von dem Drange, weiter zu kommen zu anderen Gipfeln und überwältigt auch von dem, was der Kandel an Großartigkeit mir geboten. Bald hatte ich das obere Glotterbachthal überschritten und ging auf St. Peter zu, welches hinter einem Wäldchen mit seinen weitläufigen Klosteranlagen und glitzernden Thürmen hervortrat. Im „Hirschen" fand ich bei freundlichen Leuten gutes Essen und trefflichen Wein und wanderte bald, nicht ohne „kulturkämpferische" Gedanken, zum Thor hinaus den Weg zum Ibenthal, dessen romantische Parthien ich bei herrlichstem Wetter abwärts durchwanderte. Hoch Mittag hatte ich die Höllenthalbahn in Kirchzarten erreicht, bestieg dort den nächsten Zug und fuhr langsam das mit den großartigsten Fels- und Waldszenerien überreich von der Natur bedachte Thal hinauf nach Titisee. Lieblich liegt der langgestreckte Bergsee da, von schön bewaldeten Ufern bekränzt, an denen sich aus grünen Parkanlagen hübsch gebaute Hotels erheben. Aber auch im „Bären", direkt am Bahnhof, ist's gut sein. Interessant ist dort der beständig durchfluthende Strom der Reisenden und Touristen, welche hier theils weiter fahren nach Neustadt, Schluchsee und St. Blasien, oder abwärts nach Freiburg, oder auch hinauf zu den Höhen des Feldbergs.

Der Dichter.

Skizze von Königsbrun-Schaup (Dresden).

(Nachdruck verboten).

Das Haus meiner Jugend war kein freundliches Haus. Es gehörte der Tante Lori und lag in einer winkeligen Seitengasse des uralten Städtchens. Es war wohl nicht so alt wie das Städtchen selbst, mochte aber seine dreihundert Jahre auf dem steilen Dachgiebel tragen.

MARCHIVUM

Ach, dieses kleine alte Haus sah genau so aus wie eines jener kleinen alten Häuser, von denen die Dichter so gerne alte, kleine Geschichten erzählen. Dies kommt wohl daher, weil die Dichter zumeist aus solchen unfreundlichen Häuserchen hervorgehen.

Wenn mich die Tante in irgend eines der Zimmer schickte, um irgend Etwas zu holen, so sagte sie nicht etwa, wie andere Tanten zu kleinen Neffen zu sagen pflegen; Geh' in die blaue Stube, oder geh' in den grünen Salon. — Meine Tante sagte: Paul, geh' in das Sterbezimmer des Onkels Soundso oder: Paul, geh' in das Sterbezimmer der Muhme Soundso. Das kleine Haus enthielt eben nur Sterbezimmer.

Mein Kämmerchen, dessen einziges Fenster auf den öden, mit großen Steinen bepflasterten Hof hinausging, hieß das Sterbezimmer der „egyptischen Mimi". Ein Schattenriß der egyptischen Mimi zierte die Wand über meinem Arbeitstische. Die Dame, deren hartes Profil mir unvergeßlich geblieben ist, war auf einem außerordentlich verschlungenen Lebenspfade bis ins Land der Pharaonen und von dort in unser Haus gekommen, wo auch sie ihr Sterbezimmer gefunden hatte.

Man merkte es den Zimmern auch gleich an, von welcher Art sie waren. Diese jämmerlich knarrenden Dielen, diese dünnbeinigen Kanapees, die so menschlich seufzen konnten, diese florverhangenen Spiegel und geheimnißvoll verschlossenen Schränke! Dazu ein Duft von Kampher und Lawendel' der wahrhaft betäubend wurde, wenn die Tante einmal einen der Schränke erschloß, und das geschah, sobald sie guter Laune war. Dann sagte sie: „Ich muß heute doch nachsehen ob die bösen Schaben wieder Unheil gestiftet haben"; und ich folgte ihr, ein dünnes Rohrstäbchen und zwei Bürsten nachtragend.

Wie hätten die armen Schaben bei so viel Kampher und Lawendel an Böses denken sollen! Die Sorge der Tante war rein überflüssig, aber sie hatte eine stille Sucht, vor mir mit ihren Schätzen zu prunken und in Erinnerungen zu schwelgen.

Buntgeblümte steife Taffetkleider, Hüte mit wallenden Straußenfedern, wunderlich geformte Sammet-Mantillen wurden vor meinem staunenden Blicke enthüllt, leise angeblasen, gebürstet oder beklopft, oder nur zärtlich gerüttelt. Die Tante gerieth in eine sanfte Rührung bei dieser pietätvollen Arbeit.

Gelegentlich drapirte sie sich mit einem der vorweltlichen Kleidungsstücke und zog solchergestalt fantastisch geschmückt mit dem lauschenden Knaben durch die stillen Gemächer, von Schrank zu Schrank, und mit den vergilbten Sachen kramte sie ihre alten unmodischen Geschichten aus. Was die Tante damals erzählte, habe ich vergessen, aber von der Jugend an blieb mir eine Vorliebe für das Unmodische.

Ich hatte keine Gespielen, und mein Lehrer, der „Lieutenant", war noch älter als die Tante. Er roch nicht nach Kampher und Lawendel, dafür aber sehr stark nach Schnupftabak, trug das Leipziger Kreuz im Knopfloch und eine rabenschwarze Perrücke auf dem viereckigen Schädel. Ich liebte ihn nicht, denn er war sehr strenge und sprach mir rundweg jede Befähigung ab; freilich meinte er darunter die militärische Befähigung. Nach seiner eigenartigen Pädagogik glaubte er mir die Kriegswissenschaften noch vor der Regeldetri beibringen zu müssen, und so war denn in den Unterrichtsstunden fast ausschließlich von den grausigen Einzelheiten der Leipziger Schlacht die Rede.

Ich kann nicht sagen, daß ich bei diesem äußerlich trübseligen Leben mit den alten Leuten etwas vermißt hätte, ich konnte nichts Anderes, und dann hatte ich ja ein Plätzchen, wohin wir weder die Tante Lori noch der Lieutenant nachfolgten.

Hinter dem Hause meiner Tante lag ein kleiner altmodischer Garten.

Um in den Garten zu gelangen, mußte man über den Hof gehen, wo Jakob, der Kutscher, der noch älter war als der Lieutenant, Tag für Tag die zeisiggrüne Staatskutsche wusch, obgleich diese nur des Sonntags zur Kirchfahrt benützt wurde. Jakob verwünschte sein Geschäft, denn seine Liebhaberei war mein Garten. Aber den Garten liebte die Tante nicht, weil sie die frische Luft haßte; dafür hing ihr Herz an der Zeisiggrünen und den beiden Schimmeln. Der Lieutenant war auch in diesem Punkte, wie in allen übrigen, eines Sinnes mit der Tante und als eine Art geheimer Oberstallmeister dem brummigen Kutscher vorgesetzt. Die beiden Männer haßten sich grimmig; sie hatten in einem Regimente gedient. Jakob wollte seinem Lieutenant die „Fünfundzwanzig", die ihm dieser während der Dienstzeit hatte aufzählen lassen, nicht weiter nachtragen, aber den blauen Pferdekraftgeist, den konnte er ihm niemals verzeihen, das erklärte er feierlich. Ich erinnere mich, daß wir eines Tages mit blaugestreiften Pferden zur Kirche fuhren, zum Gespötte der biederen Pfahlbürger. Die Pferde blieben Monate lang blaugestreift von der famosen Einreibung, aber in die Kirche mußte doch gefahren werden.

Jakob verwahrte den Gartenschlüssel. Trat ich in den Hof, so wandte er sich brummig von seiner Kutsche ab und begann unter seiner Schürze in den Taschen herumzusuchen. „Alle Wetter," sagte er dabei, „ich muß den Schlüssel irgendwo verlegt haben." Er irrte sich stets, ich wußte es; er trug das Instrument in seiner linken Hosentasche. Hatte er den Schlüssel endlich dort gefunden, dann ging es in den Stall, an den Schimmelständen vorüber, zu der kleinen knarrenden Pforte.

Sobald das Pförtchen hinter mir ins Schloß fiel, athmete ich hoch auf. Hier im Garten war ich ungestört. Die Tante kam nie heraus, nie sah ich wie der Garten bestellt wurde — Jakob verrichtete seine Arbeit in den frühen Morgenstunden —; den ganzen langen Vormittag mochte ich hier schalten und walten nach Belieben als alleiniger Herr dieses kleinen Paradieses.

Von allen vier Seiten begrenzten hohe Mauern den mäßigen Raum. Aber was diese Mauern einschlossen! Das war ein ewiges Sprießen, Blühen und Duften vom frühesten Frühling an. In den ersten Märzwochen, wenn die Erde noch feucht und schwarz da lag, da keimten die appetitlichen hellgrünen Salatblätter aus den buchsumfriedeten Beeten, und die Spargeltöpfe standen so verheißungsvoll umher. Dort im Mauerwinkel, wo sich die Sonne recht hineinlegen konnte, da blühten allerbereits die Veilchen und gelben Narzissen, und auch der Kirschbaum, der einzige große Baum des Gartens, war schon über und über mit Blüthen bedeckt. Noch hatten die Reben an der Mauer nur Knospen angesetzt, und kein wucherndes Blattwerk verdeckte den Römerstein mit seinem verwaschenen Relief, das zwei alte Leute darstellte, einen Mann und eine Frau, die die Hände innig verschlungen hielten.

Ueber dem Allen lachte der blaueste Himmel und die Schwalben schossen zwitschernd durch die Luft. Und später — wenn das eigentliche Lenzwunder sich voll entfaltete, Flieder und Schneeball blühten, die buntesten Stauden nur so aufschossen und man den Buchs nicht mehr begriff, der allein inmitten dieser Herrlichkeit steif bleiben konnte und blüthenlos!

Nie wandelte mich die Lust an, selbst mit Spaten und Rechen herumzuhantiren. Ich hatte vollauf zu thun, wenn ich nur schauen wollte. Und ich schaute, staunte und träumte.

Und doch war es nicht das Lenzwunder allein, das mich aus dem grauen Hause herauszog, sondern noch etwas anderes, Räthselhaftes, — mit einem Worte — das Zauberschloß.

Drüben über der südlichen Mauer stieg es auf, weiß und schimmernd mit seinen grünen Fensterläden, die stets offen standen. Niemals zeigte sich Jemand in den Fenstern des Zauberschlosses. Dann und wann aber klangen Stimmen zu mir herüber, fremdartige und doch so freundliche Stimmen. Dann und wann erklang im Schlosse süße, liebliche Musik.

Alles was ich zu Hause nicht fand, verlegte ich in das weiße Schloß mit den grünen Fensterläden. Drüben gab es sicher keine Sterbezimmer, eine friedliche Lustbarkeit herrschte dort, und ich zweifelte nicht, daß es gütige Feen waren die dort musizirten. Ich weiß nicht, was ich mir alles in das Zauberschloß hineindachte.

Eines Tages — die Musik im Zauberschlosse war heute wieder besonders verlockend erklungen — faßte ich mir ein Herz und fragte Jakob nach dem Eigner des weißen Hauses. „Es gehört Herrn Karl," sagte der Kutscher unwirsch, „was kümmert Sie das übrigens, junger Herr?"

Ich ging niedergeschlagen weg. Da es nicht Feen waren, die dort hausten, wollte ich doch wissen, wie Herr Karl aussehe und ob er die schöne Musik machte. Zum Glücke war am selben Tage der Lieutenant zufrieden mit meinem Pensum, und daher fand ich genug Dreistigkeit, um meine Frage nach Herrn Karl vorzubringen.

Der Lieutenant sah mich eine Weile wie versteinert an. „Um Gottes Willen", rief er endlich aufspringend, „sprechen Sie diesen Namen nicht laut aus. Wenn ihn das Fräulein hörte!" Er sah sich scheu nach der Thüre um, dann wandte er sich strenge zu mir: „Warum fragten Sie mich?"

Ich stammelte: „Ist Herr Karl ein böser Mensch?"

„Er ist ein Dichter", sagte der Lieutenant, „nennen Sie nie seinen Namen"

Ein Dichter! Auf dem Ofen meines Zimmerchens stand die Büste eines Dichters. Ein lockenumwalltes Haupt mit großen ins Weite starrenden Augen. Daß Dichter heutigen Tages noch leben könnten, schien mir rein unmöglich. Ich hatte sie für übermenschliche, heroische Wesen gehalten. Und Herr Karl war ein Dichter.

„Was ist eigentlich ein Dichter?" wagte ich nach einer langen Pause zu fragen. Der Lieutenant sah mich drohend an, nahm Hut und Stock und sagte, sich zur Thür wendend: „Ein Dichter ist ein Mensch, der zu Nichts taugt, er ist sozusagen Nichts und darum überflüssig und verabscheuungswerth. Lassen Sie sich das ein- für allemal gesagt sein".

Ich ließ mir's gesagt sein. Als ich des nächsten Tages wieder in den Garten ging, getraute ich mir kaum ein paar Blicke nach dem weißen Hause hinüber zu werfen. Ich setzte mich auf die Steinbank unter dem Kirschbaum und blätterte in irgend einem Buche. Ich hätte weinen mögen, daß dort im „Zauberschlosse" ein Mann wohnte und keine Fee, noch dazu ein Mann, der zu Nichts taugte, der verabscheuungswürdig war — ein Dichter!

Es war ein überaus schwüler Junitag. Die Bienen summten, und ein paar zudringliche Kohlweißlinge kamen immer wieder herangeflattert und wollten sich auf mein Buch setzen. Ich haschte nach ihnen. Plötzlich fuhr ich zusammen. Oben, aus einem Fenster des Dichterhauses drang ein gellender Schrei. Ein zweiter Schrei gellte. Ich sprang angsterfüllt auf und ließ mein Buch fallen. In diesem Augenblicke zeigte sich oben im Fenster ein großer, scharlachfarbener Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Das prächtige und doch so schreckliche Wesen schien sich auf mich stürzen wollen. Ich schloß die Augen. Schon rauschte der Flügelschlag über mir.

Aber der Vogel hatte sein Ziel verfehlt. Scheu aufblickend gewahrte ich ihn, er lag immer noch mit ausgebreiteten Flügeln in einem Resedabeet. Er hob den Kopf, öffnete den gewaltigen krummen Schnabel und keuchte hörbar.

Ich wagte einige Schritte näher zu treten. „Lori!" rief mit einem Male das Wunderthier, „Lori!"

Er konnte sprechen! Mir graute. Ich hatte schon von sprechenden Papageien gehört, aber daß er gerade die Tante rief!

Noch einmal rief der Papagei den Namen meiner Tante, dann suchte er sich zu erheben; plötzlich verdrehte er den Hals, zog die Flügel an, wandte sich auf die Seite und streckte die Beine von sich.

„Ist er todt?" Eine fremde zitternde Stimme, die von oben herab kam, riß mich aus meiner Betäubung. Ich blickte hinauf. Im Fenster, dem der unglückliche Vogel entflogen war, stand jetzt ein Mann mit einem eisgrauen wallenden Barte. Er hielt die Hand schützend über die Augen und beschattete so das Gesicht. Das also war der Dichter. Sein Anblick versetzte mich in ein noch größeres Erstaunen als der des fremdländischen, redenden Wunderthieres. Da ich stumm blieb, wiederholte er seine Frage freundlich, aber seine Stimme war dabei kaum noch hörbar. Er beugte sich ein wenig vor, wie um besser zu sehen.

Und eben als ich antworten wollte, legte sich eine Hand schwer auf meine Achsel. Ich wandte mich entsetzt um und starrte in das zorngeröthete Gesicht des Lieutenants. —

Ohne einen einzigen Laut von mir zu geben, rannte ich fort, zum Garten hinaus, durch den Stall, über den Hof, schnurstracks die Treppe empor in meine Kammer.

Der Lieutenant hat mich mit dem Dichter überrascht, mit dem Manne, denn er so sehr verabscheute! Der Lieutenant, der sonst nie in den Garten kam, just heute hatte er kommen müssen. Ich dachte, daß er mir auf dem Fuß folgen, mich furchtbar bestrafen werde. Aber er ließ lange auf sich warten. Endlich kam er und zwar in Begleitung der Tante. Ich mußte den Hergang mit dem Vogel genau berichten. Ich that es zitternd und betheuerte, daß ich den Papagei nicht angerührt, daß ich unschuldig an seinem Tode sei. Ich brach in Thränen aus. Die Tante, ach, die gute Tante! Sie war so milde heute, und ich glaube, auch sie hatte Thränen in den Augen, als sie darauf tröstend meine Wangen streichelte. „Lieber Paul," sagte sie zu mir, „fasse Dich!" Und sich zum Lieutenant wendend, bemerkte sie: „Sie müssen ihm heute Ruhe gönnen. Er ist zu aufgeregt, der arme Kleine."

Bald nach dem Abenteuer mit dem Papagei des Dichters zog ich aus dem Hause der Tante ins Gymnasium der Hauptstadt.

Viele, viele Jahre vergingen. Ich habe Tante Lori im Leben nicht wiedergesehen. Auf einer Reise traf mich die Nachricht vom plötzlich erfolgten Tode der Greisin. Die Gute war längst begraben, als ich endlich die Stätte meiner Jugend wieder betrat.

Auf dem Bahnhof des Städtchens erwartete mich der alte Jakob, der mittlerweile ein uralter Jakob geworden war. Ich gab mich ihm zu erkennen. Er sprach zuerst von seinen Schimmeln. Der letzte war vor fünfzehn Jahren eingegangen. Er bemerkte, daß es solche Prachtpferde heutzutage nicht mehr gebe. Das ließ ich gerne gelten. Ich drückte ihm die knochige Hand und sagte: „Lieber Jakob! Die Seelige hat an Ihnen einen treuen Diener gehabt, ich danke Ihnen!"

„Ach," erwiderte er, „sie war treu, nicht ich, sie war die treueste Seele. Ich war nur ein schlechter Dienstbote, hab' alle Monat ein Mal gekündigt und bin doch vierzig Jahre lang im Hause geblieben. Wär' auch elendiglich verkommen, wenn sie mich fortgejagt hätte. Na, gehen wir zu ihr hinüber, junger Herr? Es ist wohl schon Abend, aber der Friedhof liegt ja nicht weit von hier."

Jakob war mein Führer. Bald standen wir vor dem Grab der Tante Lori. Das steinerne Monument war noch nicht errichtet, nur ein schlichtes Holzkreuz bezeichnete ihre Ruhestätte. Dafür aber blühte und duftete es gar herrlich auf dem Grabe. Mein ganzer kleiner Garten mit seinen altmodischen Blumen war, so schien es, hierher verpflanzt worden.

„Das habe ich gemacht", sagte Jakob auf die Blumen deutend, „den Hausgarten habe ich dabei vernachlässigen müssen, den dürfen Sie jetzt nicht anschauen, junger Herr. Die zwei Gräber hier machen mir genug zu schaffen und ich bin alt."

„Zwei Gräber?"

„Nun ja, freilich," nickte Jakob, „zwei Gräber; dort liegt Herr Karl, dem das Fräulein nachgestorben ist."

„Nachgestorben?" Ich blickte in Sinnen und Staunen verloren auf das nachbarliche Grab, das ebenso reich mit Blumen geschmückt war, wie das meiner Tante.

„Ja, ja nachgestorben," wiederholte der Alte und ging zum Grabe des Herrn Karl und machte sich dort mit den Blumen zu schaffen.

„Sie wissen es nicht?" sprach er zu mir herüber; „es ist eine alte Geschichte und gar nicht mehr wahr. Sie sind Brautleute gewesen. Nachher hat sich's zerschlagen. Von wegen des Lieutenants glaub' ich, dem nun auch seit Langem kein Bein mehr weh thut. Ja, der Herr Karl hat dem Fräulein wegen des Lieutenants Unrecht gethan. Und der Herr Karl war doch sonst die gute Stunde selbst, hat mir zu Neujahr jedesmal ein Trinkgeld geschickt. Auch zum letzten Neujahr, obgleich er schon krank war. Haben uns von früher her gut gekannt. Hätt' das Fräulein zur Hochzeit fahren sollen. Nun, und jetzt ist sie ihm nachgestorben und jetzt sind sie bei einander. Gott gebe ihnen die ewige Ruh'!"

Ich pflückte mir ein Sträußlein von den Gräbern der alten Brautleute.

Drüben im Abendscheine lag die Stadt. Ich sah den wohlbekannten grauen Giebel jenes Hauses, wo ich die Tage meiner Kindheit verträumt hatte, — und daneben ragte heller und höher, wirklich anzuschauen wie ein kleines Schloß, das Haus des todten Dichters. Die grünen Fensterläden waren geschlossen.

MARCHIVUM

Amtliche Anzeigen

Handelsregistereinträge.

Zum Handelsregister wurde eingetragen: 46372/77

1. Zu O.-Z. 38 Ges.-Reg. Bd. VII. Firma: „L. Jordan & Franz" in Mannheim mit Zweigniederlassung in Triest. Die Zweigniederlassung in Triest ist aufgehoben. Die Gesellschaft ist durch das Ausscheiden des Albert Jordan in Triest aufgelöst. Das Geschäft wird von dem bisherigen Theilhaber Louis Jordan unter der gleichen Firma fortgesetzt.

2. Zu O.-Z. 447 Firm.-Reg. Bd. IV. „L. Jordan & Franz" in Mannheim. Inhaber ist Louis Jordan, Kaufmann in Mannheim. Die ehelichen Güterrechtsverhältnisse desselben sind bereits unter O.-Z. 415 Ges.-Reg. Bd. I veröffentlicht. Simon Frank in Wien ist als Procurist bestellt.

3. Zu O.-Z. 542 Firm.-Reg. Bd. II. Firma: „Karl Horch" in Mannheim. Christian Stelzenmüller in Mannheim ist als Procurist bestellt.

4. Zu O.-Z. 315 Firm.-Reg. Bd. III. Firma: „Katharina Wiener" in Mannheim. Die Firma ist erloschen.

5. Zu O.-Z. 87 Firm.-Reg. Bd. IV. Firma: „Hans Geyer & Cie." in Mannheim. Der Firmeninhaber Johann Geyer hat seiner Ehefrau Bertha Geyer geb. Weiß in Mannheim Procura ertheilt.

6. Zu O.-Z. 448 Firm.-Reg. Bd. IV. Firma: „Th. Jennemann" in Mannheim. Inhaberin ist Theresia Stumpf geborene Jennemann, Ehefrau des Kaufmanns Alois Stumpf in Mannheim, der seine Ehefrau zum Handelsbetrieb ermächtigt hat. Alois Stumpf in Mannheim ist als Procurist bestellt. Der am 14. Juni 1894 zwischen Alois Stumpf und Theresia Jennemann in Mannheim errichtete Ehevertrag bestimmt den Ausschluß der fahrenden Habe aus der Gütergemeinschaft gemäß L.-R.-S. 1500 bis 1504 bis zum Betrage von je 100 M., die jeder Theil zur Gemeinschaft einwirft.

Mannheim, den 24. Aug. 1894.

Gr. Amtsgericht III.
Herrmann.

Gr. Bad. Staatseisenbahnen.

Das Zollhallengebäude auf dem Bahnhof Heidelberg soll auf den Abbruch, zu Eigenthum vergeben werden.

Der Plan des Gebäudes sowie die Bedingungen für die Vergebung liegen auf diesseitigem Hochbaubüreau zur Einsicht auf, und sind Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis **Mittwoch, den 29. August d. J., Morgens 9 Uhr** bei mir einzureichen. 46178

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Heidelberg, 20. August 1894.

Der Gr. Bahnbauinspektor II.

Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung wird der **Barbara Hantsch** ledig hier die nachverzeichnete Liegenschaft am 45421

Freitag, 7. September 1894, Nachmittags 2 Uhr

im Rathhause öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaft.

Das Wohnhaus Schwetzingerstraße 79c sammt liegenschaftlicher Zugehör im Maße von 3 Ar 36 qm. neben Adam Lamerdin Eheleute und Friedrich Keller — 3 und 2 stöckig —, angeschlagen zu Mk. 38000.

Achtunddreißigtausend Mark.

Mannheim, den 7. August 1894.

Der Vollstreckungsbeamte.
Gr. Notar:
Eschbach.

Schafweide-Verpachtung.

Montag, 3. September d. J., Vormittags ½12 Uhr, wird die hiesige Winterschafweide pr. 1894/95, welche mit 200 Stück Schafen befahren werden kann, im Rathhause hier öffentlich verpachtet. 46371

Neckarhausen, 24. August 1894.

Bürgermeisteramt:
Zieher.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Kirchweihfest** findet am 46313

Sonntag, den 2. u. Montag, den 3. September l. J. statt.

Die Versteigerung der Buden- ꝛc. Plätze wird am

Mittwoch, 29. August l. Js., Vormittags 10 Uhr

auf der Schloßstraße abgehalten.

Ilvesheim, 23. August 1894.

Das Bürgermeisteramt:
Hoefer.

Die weltbekannte

Bettfedern-Fabrik

Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern**, das Pfd. 35 Pf. **Halbdaunen**, das Pfd. M. 1.25, **h. weiße Halbdaunen**, das Pfd. M. 1.75, **vorzügl. Daunen**, das Pfd. M. 2.85. **Von diesen Daunen genügen 4 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet.

36967

Feinsten Blüthen-Honig

Garantie für Reinheit.
Pfd. 1 Mk.

46118 **M. S. v. hart.**

Vereine

Kaufmännischer Verein Mannheim.

Abtheilung: Handelsschule.

Bei Beginn des neuen Schuljahres 1894/95 (am 17. Septbr.) eröffnen wir — wenn Betheiligung genügend — **neue Anfangskurse** für: 46404

Französische, englische, ital., holländische und spanische Sprache, doppelte Buchhaltung, kaufm. Rechnen, deutsche Sprache und Correspondenz, Kalligraphie, Handels- und Wechselrecht, Stenographie u. Volkswirthschaftslehre.

Schriftliche Anmeldungen werden bis spätestens 12. September erbeten.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein Mannheim.

Abtheilung: Handelsschule.

Am 17. Septbr. beginnt das neue Schuljahr 1894/95 und es können in die bestehenden Unterrichtskurse für:

Französische, englische, italienische und spanische Sprache noch Theilnehmer eintreten, wenn sie die entsprechenden Vorkenntnisse besitzen. 46405

Lehrprogramm und Unterrichtsbestimmungen sind auf unserem Bureau zu haben.

Schriftliche Anmeldungen wolle man bis spätestens 12. September einreichen.

Der Vorstand.

Wie ernähren Sie Ihr Kind?

„Mein kleines Mädchen ist durch Ihre Kindernahrung*) über sein Alter hinaus kräftig geworden!" (Ausz.) 41428

Kohz, Berlin, Postsekretair.

*) **Timpe's Kindernahrung** in Paketen à 80 und 150 Pfg. bei S. Lommitz, Schwanenapotheke.

Stellen finden

Eine 1. Hamburg. Cigarren-Firma sucht einen Reisenden od. Agenten f. d. Verk. a. Restaur. u. Priv. geg. hohe Vergüt. Bew. u. **V. 8007** an **Heinrich Eisler, Hamburg.** 45083

Suche für Mannheim bis Worms u. Umgegend tüchtige **Colporteure** auf neueste Zeitschriften u. Abzahlungsartikel. **J. Brunner,** Fischmarkt 60, Worms. 45857

1 braves, solides u. fleißiges **Mädchen** für Hausarbeit gegen hohen Lohn pr. sofort gesucht. Näheres im Verlag. 46409

Ein tüchtiges **Mädchen** sofort in Dienst gesucht. 46402
C 4, 15, parterre.

Ein ordentliches **Mädchen** vom Lande aufs Ziel gesucht.
Rheinhäuserstraße 32, parterre.

Stellen suchen

Gesetzter Kaufmann i. d. 30er J., in Eisenwaaren, Hotel- und Kücheneinrichtungsbranche durchaus erfahren, sucht Stellung auch in ähnlicher Branche, als Verkäufer, Lagerist, Reisender oder Expedient unter bescheidenen Ansprüchen.

Beste Zeugnisse u. Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Off. u. J. C. Nr. 46412 an d. Exp. ds. Bl.

Stellung sucht

ein Militär-Anwärter (Feldwebel) auf einem Bureau oder als Verwalter, Aufseher ꝛc. bei bescheidenen Ansprüchen.

Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Auf Wunsch kann Kaution gestellt werden.

Gefl. Off. unter Nr. 46244 an die Expedition d. Blattes.

Mädchen suchen und finden sofort und aufs Ziel Stelle.
Bureau Frau **Gund,** Schwetz.-Straße 70, 4. Stock. 46419

Zu vermiethen

C 4, 15 2 g. mbl. Part.-Zim. zu verm. 46402

F 7, 11 2 Zim. u. Küche an ruh. Leute z. v. 46411

F 7, 12 2. St., 1 Zim., Küche mit Zubeh. sofort oder später zu verm. 3. Stock, ein Zimmer zu verm. 46400

J 2, 3 2 Part.-Zim. mit Küche zu verm. Näheres 2. Stock. 46408

L 4, 15 1 sch. mbl. Zimmer zu verm. 46414

T 3, 15 4. St., sch. Schlafstelle zu v. 46406

Waldhofstraße 40, 2 Zim. u. Küche zu vermiethen. 46413

Civilstandsregister der Stadt Mannheim.

August. **Verkündete.**

17. Karl Gottlieb Roth, Fabrikarb. u. Kath. Fischer.
17. Christof Molle, Tagl. u. Kath. Bender geb. Kühner.
17. Karl Hofstätter, Uhrm. u. Emma Christmann.
17. Friedr. Bouquet, Kaufm. u. Anna Barb. Imhoff.
17. Adam Frey, Kutscher u. Marg. Heckmann.
18. Franz Doll, Maurer u. Marg. Wolf.
18. Peter Stumm, Tagl. u. Kath. Kreider.
18. Aug. Härer, Tagl. u. Rosine Wollmershäuser.
18. Wilh. Bastian, Tagl. u. Kath. Straub.
21. Joh. Adam Horn, Maurer u. Josefine Braun.
21. Nikol. Hambsch, Tagl. u. Kath. Durr.
21. Gottlieb Knaus, Tagl. u. Elisab. Adler.
21. Anton Klormann, Lackirer u. Luise Leinberger.
21. Frdr. Hübsch, Schmied u. Magdal. Oestreicher.
21. Herm. Ritter von Winterhalder, k. u. k. Oberlieut. u. Anna Wilh. Maas.
21. Herm. Plenzig, Schlosser u. Marie König.
21. Adam Janson, Zimmerm. u. Marg. Riesenacker.
21. Jakob Nuß, Werkmstr. u. Kath. Wolf.
23. Herm. Schmitt, Kaufm. u. Magdal. Berg geb. Bender.
23. Julius Möhler, Tramb.-Kutscher u. Pauline Volk.
23. Adam Bauer, Bäcker u. Luise Emilie Haushalter.
23. Peter Brand, Schuhm. u. Laura Schnörr.
24. Joh. Fetscher, Schlosser u. Sofie Thoma.
24. Dr. Oskar Wissenhausen, pr. Arzt u. Elvira Sontheimer.
18. Jak. Winkler, Tagl. u. Sus. Hoog.
19. Joh. Gg. Weber, Kohlenhdlr. u. Luise Karol. Bletsch.
19. Ernst Walther, Kaufm. u. Anna Blumenau.
21. Frz. Jos. Englert, Steinh. u. Marie Ther. Schneider.
22. Pet. Leop. Gruber, Fuhrm. u. Anna Meichelbeck.
22. Karl Frdr. Grob, Metzger u. Karol. Seitz.
22. Bernh. Otto Palm, Kaufm. u. Ida Kunold.
22. Eduard Kies, Getreidedirektor u. Marie Vogel.
23. Karl Lor. Merkel, Gummiarb. u. Marg. Stohner.
23. Gust. Walker, Bäcker u. Emma Luise Koch.

August. **Eheschließungen.**

18. Wendelin Schimpf, Hauptlehrer m. Elisab. Schneider.
18. Wilh. Röschel, Tapezier m. Helene Bärenklau.
18. Adolf Eckert, Schreiner m. Josefine Mannebach.
18. Anton Brecht, Bäcker m. Anna Meyer.
18. Georg Gebhardt, Glanzwascher m. Kath. Rode.
18. Wilh. Mart. Ullrich, Fabrikarb. m. Rosine Laist.
18. Kaspar Bauder, Schmied m. Anna Kuhn.
18. Aug. Reigenfind, Schlosser m. Maria Lederle.
18. Stefan Horschler, Installr. m. Wilhe. Weiß.
18. Wilh. Kabel, Dreher m. Kath. Bley.
18. Karl Heck, Mag.-Arb. m. Eva Elis. Schmitt.
18. Karl Aug. Pfannstiel, Kaufm. m. Sofie Künzler.
21. Jos. Hölle, Taglöhner m. Marie Behrens.
21. Joh. Geropp, Gummiarb. m. Philippine Weiler.
23. Jos. Schlipper, Metzger m. Anna Bolz.
23. Gustav Wellenreiter, Schriftj. m. Emilie Wilser.

August. **Geburten.**

17. d. Bureaugeh. Karl Jäschke e. T. Bertha Emilie.
13. d. Kaufm. Ferd. Battlehner e. T. Albertine Gertrude.
9. d. Schneider Jul. Wilh. Schüßler e. T. Lina Rosa.
13. d. Hauptamtsass. Frdr. Kaufmann e. S. Friedrich.
16. d. Tagl. Jul. Fichter e. T. Bertha.
16. d. Maurer Karl Leberecht Haserodt e. T. Marie.
14. d. Tramb.-Schaffn. Gust. Kumpf e. T. Anna Kath.
15. d. Kesselschm. Heinr. Wegmann e. T. Elisabeth.
17. d. Kaufm. Wilh. Rau e. T. Maria Elisab.
12. d. Schlosser Karl Frdr. Assenheimer e. S. Adolf Heinrich.
15. d. Kutscher Gg. Karl Meile e. S. Gg. Frdr. Karl.
17. d. Lehrer Karl Strohbach e. T. Clara Josefine.
16. d. Fabrikarb. Heinr. Jhrig e. S. Heinrich.
17. d. Techniker Eugen Saur e. S. Eugen Johann.
17. d. Bierbr. Johs. Reimann e. T. Josefine Marie.
16. d. Maurer Wilh. Trautmann e. S. Gg. Jak.
19. d. Fabrikarb. Wilh. Ballenger e. S. Heinr. Wilh.
13. d. Tagl. Jak. Weiß e. S. Jakob.
18. d. Fabrikarb. Joh. Bauer e. T. Elise Lina Johanna.
19. d. Tagl. Rud. Schöpperle e. T. Marie.
16. d. Gastwirth Frdr. Reith e. S. Wilhelm.
19. d. Gärtner Christof Scharpf e. T. Lina Joha. Maria.
17. d. Fuhrm. Ba[illegible] Kiesel e. S. Joh. Aug.
15. d. Fabrikarb. Ludw. Sutter e. S. Karl Ludw.
17. d. Spengler Heinr. Stier e. S. Hans Heinr. Oluf.
15. d. Eisenhobler Karl Adolf Gehring e. S. Friedrich.
13. d. Bierbr. Karl Kilthau e. S. Christian Friedr.
17. d. Werkmstr. Albert Jahn e. T. Hertha Luise.
15. d. Gastwirth Mich. Adler e. T. Anna Maria Ther.
18. d. † Tagl. Christian Gehrig e. S. Wilh. Christian.
18. d. Schreiner Heinr. Scharpf e. S. Heinr. Wilh.
19. d. Eisendr. Gg. Sperber e. T. Kath.
16. d. Bahnarb. Paul Schnabel e. T. Elsa.
19. d. Fabrikarb. Jak. Rauschkolb e. T. Helene.
19. d. Kutscher David Haas e. T. Susanna.
16. d. Maschinenf. Jak. Arnold e. T. Sofie Luise.
18. d. Färber Adam Michel e. T. Marg. Elis. Kath.
20. d. Lagerhausarb. Karl Kuhn e. T. Emilie Marie.
16. d. Werkmstr. Karl Gg. Busch e. T. Ther. Kath.
20. d. Fabrikarb. Heinr. Henn e. T. Juliane.
18. d. Schreiner Gg. Rauscher e. S. Hermann.
20. d. Kaufm. Ludw. Altschul e. T. Elsa.
21. d. Tüncher Joh. Karl Roßnagel e. S. Gg. Severin.
20. d. Rangirer Joh. Ludw. Bellen e. S. Emil Franz.
22. d. Bahnhofverw. Frdr. Jacki e. S. Friedr. Karl.
21. d. Schmied Jak. Kempf e. T. Luise Elise.
22. d. Maschinenf. Matthäus Fleig e. T. Marie Elisab.
23. d. Bäcker Jos. Mantel e. T. Philippine Luise.
17. d. Fabrikmstr. Karl Robiffen e. S. Eduard Karl.
23. d. Tagl. Laurentius Frauenschuh e. T. Marie Frieda.
21. d. Fabrikarb. Ernst Zieser e. T. Lina Kath.
22. d. Fabrikarb. Gg. Morr e. S. Gg. Friedr.
17. d. Ingenieur Rob. Naserowsky e. T. Emma Sofie Elisab.
22. d. Schieferdeckermstr. Gg. Stohner e. T. Lina.
22. d. Friseur Seb. Hörner e. T. Anna Elise.
23. d. Damenschneider Karl Sekyrka e. T. Frzska. Josefine.
23. d. Händler Frdr. Hobel e. T. Marie.
19. d. Bahnarb. Joh. Rohe e. S. Frdr. Wilh.
19. d. Kaufm. Herm. Gellert e. S. Phil. Emil Herm. Jakob

Aug. **Sterbfälle.**

16. Julius, S. d. Eisendr. Karl Leier, 1 J. 11 M. a.
16. d. verh. Kaufm. Joh. Val. Reißer, 72 J. 2 M. a.
17. Rosa Babette, T. d. Milchhdlrs. Joh. Härterich, 1 J. 1 M. a.
17. Kath. geb. Koch, Ehefr. d. Tagl. Matthäus Weinrother, 23 J. 4 M. a.
18. Marie Lina, T. d. Küblers u. Wirths Joh. Adolf Bauer, 15 T. a.
18. d. ledige Kaufm. Heinr. Genzlinger, 22 J. 11 M. a.
17. Anna, T. d. Güterbest.-Geh. Karl Travelot, 11 M. a.
18. Mina Karol., T. d. Milchhdlrs. Joh. Härterich, 2 J. 9 M. a.
18. Jos. Frdr., S. d. Metzgers Andr. Köhler, 2 J. 10 M. a.
18. Karol. geb. Röser, Wwe. d. Wirths Frz. Jos. Mayer, 62 J. 10 M. a.
13. Elisab. geb. Ernst, Wwe. d. Sängers Jak. Paul Klöpl, 24 J. a.
18. Wilh. Jak., S. d. Tagl. Jak. Mühle, 25 Tg. a.
19. d. verh. Bremser Karl Blesch, 47 J. 9 M. a.
20. Kath., T. d. Schreiners Frz. Jos. Zimmermann, 2 M. a.
12. d. led. Metzger Adolf Friedr. Bissinger, 20 J. a.
19. Wilh. Aug., S. d. Schreinermstrs. Wilh. Oehler 2 M. 16 Tg. a.
20. Adolf, S. d. Conditors Karl Phil. Berger, 1 M. 15 Tg. a.
21. d. verh. Platzaufseher Joh. Adam Deck, 46 J. 4 M. a.
21. Kath. Sofie, T. d. Formst. Theobald Bergbold, 7 J. 7 M. a.
20. d. led. Tagl. Karl Heinr. Grab, 32 J. 1 M. a.
21. Gustav, S. d. Schlossers Jak. Frdr. Waibel, 3 M. a.
21. Pauline geb. Simon, Ehefr. d. Schreiners Ludw. Karl Best, 38 J. a.
22. d. verh. Schlosser Herm. Albert Groß, 27 J. a.
22. Joha. Charl. Doroth., T. d. Schlossers Aug. Müller, 2 M. a.
22. d. led. Koch Gg. Jak. Mohr, 24 J. 3 M. a.
22. d. led. Näherin Christine Riehl, 32 J. 3 M. a.
23. Karl Frdr., S. d. Bäckermstrs. Anton Wittmann, 4 M. 28 Tg. a.
23. d. verw. Wirth Sebastian Rupp, 56 J. 6 M. a.
24. Anna, T. d. Bureaudieners Karl Konrad, 1 M. 2 Tg. a.

Das Knabenpensionat von H. Büchler, Rastatt

übernimmt wie seit Jahren **schwächliche, schwer zu erziehende, geistig schlecht veranlagte,** in Schulen mit starken Klassen nicht mitkommende, einer **strengen Aufsicht** bedürftige Knaben. Dem **Einzelnen** wird besondere Rücksicht gewidmet.

NB. Die **Anstalt ist durch Neubau** bedeutend vergrössert. **Prospekte.** 44210

Deutsche Union-Bank

in Mannheim und Frankfurt a. M.

Wir eröffnen provisionspflichtige laufende Rechnungen provisionsfreie Check-Rechnungen.

Wir kaufen und verkaufen Wechsel und Checks auf das In- und Ausland und gestatten unsern Clienten nach Vereinbarung auf unsere auswärtigen Freunde direkt für unsere Rechnung zu transtren. 44170

Wir stellen Wechsel, Checks und Accreditive auf alle Handelsplätze der Welt aus.

Wir besorgen den An- und Verkauf von Werthpapieren an allen deutschen und ausländischen Börsen.

Wir übernehmen die **Versicherung** verloosbarer Werthpapiere **gegen Coursverlust** und die kostenfreie Controlle der Verloosungen von Werthpapieren, deren Nummern uns mitgetheilt sind; auch liegen die Ziehungslisten zur Bedienung unserer Clienten an unseren Cassen auf.

Wir übernehmen unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes die **Aufbewahrung von Werthpapieren** in verschlossenem Zustande und die Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren jeder Art in offenem Zustande und besorgen alle damit zusammenhängenden Obliegenheiten. Die hinterlegten Werthe werden in unseren feuerfesten Cassengewölben aufbewahrt.

Die Direction.

Gr. Bad. Hof- und National-Theater

in Mannheim.

Einladung zum Abonnement.

Während des Theaterjahres 1894/95 — 1. September 1894 bis Ende August 1895 — werden **200 Abonnement-Vorstellungen** und zwar 100 in Abtheilung A und 100 in Abtheilung B stattfinden. 46408

Anmeldungen zum Abonnement werden an der **Hoftheater-Hauptkasse,** woselbst auch die Abonnements-Preise und sonstige Bestimmungen zu erfahren sind, täglich **von 10 bis 12 Uhr** Vormittags entgegengenommen.

Mannheim, 31. Juli 1894.

Die Hoftheater-Intendanz.

Großh. Baugewerkeschule Karlsruhe.

Das Wintersemester 1894/95 beginnt am Samstag, den 3. September d. J. An diesem Tage finden die Aufnahmsprüfungen sowie die Einweisungen sämmtlicher Schüler in die einzelnen Abtheilungen und Klassen statt. 46183

Die Schule besteht aus folgenden 4 Abtheilungen:

I. Hochbautechnische Abtheilung. Dieselbe hat die Aufgabe, durch systematisch geordneten Unterricht für ihren Beruf auszubilden: **Baugewerkmeister** (Maurer-, Steinhauer- u. Zimmermeister), **Bauhandwerker** (Schreiner, Glaser, Schlosser ꝛc.), **staatlich geprüfte Werkmeister, Bauführer und Zeichner.** — Der Unterricht wird in 6 Klassen ertheilt; die sechste Klasse ist hauptsächlich für diejenigen hinzugefügt, welche sich dem staatlichen Werkmeister-Examen unterziehen wollen. Dieselbe wird nur im Winter geführt. Die Kurse sind halbjährig.

II. Bahn- und Tiefbautechnische Abtheilung. Dieselbe bezweckt zunächst die Ausbildung von **Technikern** des mittleren Bahn- und Tiefbautechnischen Dienstes. Ferner können **Bahnmeister, Strahen- und Dammmeister,** sowie **Bauführer** und **Zeichner,** sobald praktische Thätigkeit bereits vorausgegangen ist, geeigneten Unterricht zu ihrer beruflichen Ausbildung erhalten. Diese Abtheilung besteht ebenfalls aus 6 aufeinanderfolgenden Klassen mit je halbjähriger Dauer.

III. Maschinentechnische Abtheilung. Diese hat in gleicher Weise **Schlosser, Mechaniker, Maschinentechniker und Werkführer** heranzubilden. Der Unterricht wird hier in 4 Klassen mit ebenfalls halbjähriger Unterrichtszeit ertheilt.

IV. Abtheilung für Heranbildung der Gewerbelehrer. Die Kandidaten dieses Lehrberufs haben 7 Semester die Anstalt zu besuchen.

Das **Schulgeld** beträgt für sämmtliche Abtheilungen pro Semester 30 Mk.; außerdem hat ein jeder neu eintretende Schüler eine **Aufnahmstaxe** von 5 Mk. zu entrichten. Das **Unterrichtsmaterial** hat der Schüler selbst zu beschaffen.

Ueber die Aufnahmebedingungen in die verschiedenen Abtheilungen gibt das Programm nähere Auskunft.

Die Anmeldungen können jederzeit schriftlich erfolgen, doch sollen dieselben spätestens 8 Tage vor Beginn des Semesters stattgefunden haben.

Zum Besuche eines Semesters betragen die **Ausgaben** für Kost, Logis und Bedienung in Privathäusern 200—230 Mk.

Die Abgabe der Programme und Anmeldeformulare erfolgt unentgeldlich.

Karlsruhe, im März 1894.

Die Direktion.
Kircher.

Erziehungsanstalt von Dr. Plähn.

Realschule zu Waldkirch i. Br.

Beginn des neuen Schuljahrs: 24. September 1894.

In der Anstalt waren im letzten Schuljahr 90 Interne. — Da sämmtliche 30 Schüler der Klasse I mit dem Zeugniss für den einjähr.-freiw. Dienst am Schlusse dieses Schuljahrs entlassen wurden, ist eine grössere Zahl von Plätzen für Interne frei. 45043

Auf **sittliche Erziehung und gleichmässige Entwicklung von Geist & Körper** wird das Hauptaugenmerk gerichtet.

Durch Erlass des Reichskanzleramts hat die Schule seit 1874 das Recht Zeugnisse über die wissensch. Befähigung ihrer Schüler zum einjähr.-freiw. Dienst auszustellen.

Aufnahmebedingungen durch die Direction.

Grab-Denkmäler

reichhaltiges Lager.

Bruno Wolff,

Bildhauer. 40274

G 7, 23. Mannheim G 7, 23.

Kirchen-Ansagen.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Sonntag, den 26. August. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr zweiter Gottesdienst. ½10 Uhr Predigt und Amt. 11 Uhr hl. Messe. ½3 Uhr Vesper.

Kathol. Bürgerhospital. Sonntag, 26. August. 8 Uhr Singmesse. 4 Uhr Predigt und Andacht.

Untere kath. Pfarrei. Sonntag, 26. August. 6 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Singmesse mit Vorlesung des Erzbischöfl. Hirtenschreibens. ½10 Uhr Amt mit Vorlesung des Erzbischöfl. Hirtenschreibens. 11 Uhr hl. Messe. ½3 Uhr Vesper.

Laurentiuskirche. Sonntag, den 26. August. 6 Uhr Beicht. 7 Uhr Frühmesse mit Communion. ½9 Uhr Kindergottesdienst. ½10 Uhr Predigt und Amt. ½3 Uhr Muttergottesandacht. Hernach Jungfrauencongregation mit Ansprache.

MARCHIVUM

Heirathen

vermittelt sicher, rasch, reell und discret. 46370

Bureau O 7, 4, 2. Stock.

Central-Anstalt

für unentgeltlichen

Arbeits-Nachweis

gegr. von hiesigen gemeinnützigen Vereinen u. der städt. Behörde.

Mannheim.

S 1, 15. Teleph. 818.

Stellen finden sofort:

Bürstenbinder, Steindrucker, Eisendreher, gel. Mechaniker, Friseure, Barbiere, Glaser, Rahmenmacher, Monteure a. electr. Licht, Maler, Anstreicher, Tüncher, Stuhlmacher, Eisenpolirer, Schneider, Schreiner, Schuhmacher a. Sohlen u. Fleck, Spengler, Wagner, Ausputzer für Schuhfabrik.

Lehrlinge für: Bäcker, Buchbinder, Buchdrucker, Friseur, Gärtner, Glaser, Goldarbeiter, Kellner, Konditor, Lackirer, Maler, Maurer, Mechaniker, Graveur, Sattler, Schlosser, Schmied, Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Spengler, Tapezier, Lehrling für Schäftenmacherei.

Schweizer, landwirthschaftl. Arbeiter.

Dienstmädchen, bürgerlich koch., Hausarb., Spülmädchen für Hotel, Restaurationsköchin (Lehrmädchen) 1. Rockarbeiterin, Vorarbeiterin für Lumpensortiren, Maschinenstrickerin, Ladnerin, Kleidermacherin, Fabrik-Arbeiterinnen, Bretzelträgerinnen.

Stellen suchen:

Buchbinder, Buchdrucker, Installationstechniker, Monteur, Sattler, Schlosser auf Bau, Maschinenschlosser, Schmied, Möbel- und Zimmer-Tapezierer.

Hausbursche, Haus-, Herrschafts-, Bureaudiener, Ausläufer, Einkassirer, Krankenwärter, Fabrikarbeiter, Maschinenarbeiter, Heizer, Aufseher, Taglöhner, Erdarbeiter.

Zimmermädchen für Herrschaft, Kindermädchen, Kellnerin I, II, Weinwirthschaft, Bierwirthschaft, Büglerin, Wäscherin, Lauffrauen, Monatsfrauen.

Reflektanten wollen sich an unsere Anstalt wenden. 46344

Vom General-Commando des 14. Armeecorps wurden uns folgende Mannschaften, welche nach dem diesjährigen Manöver (Ende September) zur Reserve übertreten, zur Placirung überwiesen: 1 Ausläufer, 2 Bäcker, 2 Bahnarbeiter, 1 Bauschlosser, 4 Commis, Reisende, Comptorist, Lagerist Expedient, 2 Eisendreher, 1 Hausbursche, 1 Hausknecht, 1 Holzdrechsler, 7 Kutscher, worunter 2 Herrschaftskutscher, 2 Maschinenschlosser, 1 Maurer, 1 Müller, 1 Sattler, 1 Schneider, 1 Schreiner, 2 Schriftsetzer, 1 Schuhmacher, 1 Spengler. Eintritt nach dem Manöver (Ende September).

Wir ersuchen die hierauf reflektirenden Arbeitgeber sich baldigst an unsere Anstalt wenden zu wollen.

Stoßen Sie sich

nicht an dem billigen Preis. Die

Kirschbergs Betten

s. die billigsten, i. Gebrauch die besten. Niemand ist im Stande, z. solch. bill. Preis z. verk. Ich vers. große Betten à Gebett, 1 Ober-, 1 Unterbett u. Kissen, zus. nur 9, bessere 13.25 Mk. Hotelbetten à Geb. 17.50, mit weichen Bettfed. gef., nur 21.50 M. Herrschaftsbetten à Geb. mit Köper-Inlett 26 Mk., m. roth. Bettinletts und prachto. halbw. Halbdaun. 29 M. Neue Bettfedern à Pfd. 40 Pf. u. 85 Pf., Halbdaun. 1.45 Mk., halbw. Halbdaun. 2.25 Mk., sehr zu empf., nur 3½ Pfd. zu einem voll. Deckbett. Umtausch gestattet.

Adolf Kirschberg Nachf.,

Gegründet 1879. 36489

Versandt nur vom Haupt-Lager Leipzig.

Anerkennungs-Schreiben. Preisliste gratis.

Massiv-Gold

Trauringe

5, 6, 8, 10 Millimeter breit. 14. 20. 25. 30 M. per Paar.

J. Kraut.

T 1, 1 Breitestraße T 1, 1

Viele Anerkennungsschreiben.

Montag früh lebend frische

Schellfische

per Pfund 25 Pfg.

Georg Dietz, 46116

Marktplatz. Teleph. 559.

Wer kann Mitte September Möbeltransport von Bruchsal hierher auf dem Rückweg übernehmen? Offerten unter No. 46246 an die Expedition d. Bl.

14 Rossmarkt **Koch & Höring** Rossmarkt 14

Frankfurt a. M.

Inhaber des Gas- u. Wasserleitungs-Geschäfts der Firma Faas & Dyckerhoff.

Ausführung von Wasser-, Gas- und electrischen-Anlagen.

Grosses Lager in 46025

Wasserleitungs- u. Beleuchtungsartikeln.

Bade-Wannen und Apparate.

Gas-Heiz- u. Koch-Apparate

Sanitäts-Utensilien etc. etc.

Färberei Kramer

Chemische Wasch-Anstalt. 14 eigene Läden. Mechanisches Teppich-Klopfwerk.

Fabrik und Central-Bureau:

Bismarckplatz.

Läden: C 1, 7. Bismarckplatz. S 1, 8.

40278

10 Mk. Sensation machen die neuerfundenen 10 Mk.

Original Genfer Goldin-Remontoir-Taschenuhren

mit feinsten antimagnetischen Präcisions-Nickelwerken. Diese Uhren sind vermöge ihrer prachtvollen und eleganten Ausführung von echt goldenen Uhren selbst durch Fachleute nicht zu unterscheiden. Die wunderbar ziselirten Gehäuse bleiben immerwährend absolut unverändert und wird für den richtigen Gang eine dreijährige schriftliche Garantie geleistet.

Preis per Stück 10 Mark. Echte Goldin-Uhrketten mit Sicherheits-Karabiner, Sport-, Marquis- oder Panzer-Façon, per Stück 3 Mark. Zu jeder Uhr gratis ein Lederfutteral. — Die Goldin-Uhren sind in Folge ihrer vorzüglichen Verläßlichkeit bereits bei den meisten Beamten der österreichischen und ungarischen Staatsbahnen im Gebrauche und ausschließlich zu beziehen durch das Centraldepot

Alfred Fischer. Wien. I., Adlergasse Nr. 12.

Versandt per Nachnahme zollfrei. 45334

Warne vor Ankauf von Nachahmungen, die zwar billiger angepriesen werden, jedoch werthlos sind

Wein-Essige Haas

sind **garantirt rein** und werden in allen besseren Geschäften in Korbflaschen à 5 und 10 Liter, die mit meiner Firma plombirt sind, zum Verkaufe gebracht. 44425

J. Louis Haas, Mannheim,

Wein-Essig, Tafelsenf und Conserven-Fabrik.

Käferthalerstrasse 190.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE. 17 gold. & silb. Medaillen.

PALMITIN-SEIFE

Palmitin-Seife wird zur Lieblingseife von Jedermann nach einmaligem Gebrauche, das Stück 25 Pf.

Zu haben in den besseren Parfümerie- und Friseur-Geschäften. 33855

Wer aus erster Hand

feinste Tuch-, Buckskin-, Cheviot-, Kammgarn-, Paletot- u. Joppenstoffe zu Original-Fabrikpreisen kaufen will, versäume nicht, unsere reichhaltige neue Musterkollection zu verlangen, die wir auch an Private sofort frei versenden und geben damit Gelegenheit, Preise u. Qualität mit denen der Konkurrenz zu vergleichen. — Gleichzeitig erste Bezugsquelle für Schneidermeister und Wiederverkäufer. 455'0

Lehmann & Aßmy,

Tuchfabrikanten

Spremberg. N.-L.

Es wird hier zum

Waschen und Bügeln

(Glanzbügeln)

angenommen unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung. 34911

E 5, 6 dritter Stock.

Alfred Engel, Ingenieur, O 4, 3

empfiehlt sich zur Herstellung von 40608

Asphalt- & Cement-Böden etc.

bei bekannt prompter Bedienung und guter Ausführung unter Garantie.

Haus-Entwässerungen.

Zur Ausführung empfehlen sich 41900

W. Bouquet, Kurt & Böttger.

Bureau: B 5, 3, Telephon Nr. 502

Lagerplatz: Verlängt. Jungbuschstr., Telephon Nr. 9.

Englische und Deutsche

Anthracit-Nusskohlen

sowie Anthracit-Eiform-Brickets I. u. II., nur beste Qualität — rein abgesiebte Waare — aus den renommirtesten Zechen, für Amerikaner Oefen vorzüglich geeignet und empfohlen, liefert zu billigsten Tagespreisen die Holz- u. Kohlenhandlung von

II 7, 28 Jac. Hoch, II 7, 28.

Telephon No. 438. 43641

NB. Da Lieferungen im Sommer prompter u. sorgfältiger effektuirt werden können als zur stärkeren Bedarfszeit, empfehle ich verehrl. Abnehmern frühzeitigen Bezug ihrer Kohlen.

Brauer-Akademie zu Worms.

Unterrichtsprogramm für den nächsten Cursus zu erhalten durch

42690 Dir. Dr. Schneider.

Evangelischer Verein.

Sonntag, den 26. August, Abends 8 Uhr

Vortrag

im Evangel. Vereinshaus, K 2, 10, von Professor Karl Fabian aus Rußland über:

„Russische Zustände, Hungersnoth der Deutschen an der Wolga, Sibirien mit seinen Strafanstalten, ferner über seine Reise aus Tomsk entlang China u. Persien".

Jedermann ist freundlichst eingeladen. 46347

Der Vorstand.

Medizinalkasse der kathol. Vereine

(G 4, 17.)

Die Mitglieder unserer Kasse können ihren Kohlenbedarf für den Winter während der Monate August, September und Oktober zu ermäßigten Preisen beziehen. Näheres auf dem Bureau.

45297 Der Vorstand.

Oelfarben, Bodenlack in allen Nüancen, **Firnisse, gekochtes Leinöl,** auch präparirt mit Farben für Stiegen und Küchen, sowie **Parquetbodenwichse, Stahlspähne, Terpentinöl, Werg, Fensterleder, Schwämme, Pinsel** und **Bürsten** in großer Auswahl.

Ferner halte stets großes Lager in gebranntem

Gyps und Portland-Cement

zu Fabrikpreisen. 34754

Jac. Lichtenthäler,

B 5, 10.

2- und 4-rädrige Handwagen, Sackkarren etc., neu u. gebraucht,

stets vorräthig. 45106

Feickert, 11. Querstraße 34.

Wer

für Breslau und die ganze Provinz Schlesien — Posen für seine Inserate Erfolge wünscht, der benütze zunächst den von über 36307

67000

(amtlich beurkundet)

Abonnenten gelesenen „Breslauer General-Anzeiger", Post-Abonnenten in der Provinz (amtl. bestätigt) über 19900. Insertionspreis nur 25 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Geld und Zeit ersparen alle Diejenigen, welche bei Stellengesuchen, Häuser-, Guts-, Geschäfts- 2c. Käufen und Verkäufen, Pacht oder Verpachtungen, Associe-, Vertreter-, Agenturgesuchen 2c. ihre Absicht direct in einer Annonce kund geben.

Man wendet sich zu diesem Zwecke an die Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen von G. L. Daube & Co. (gegründet 1864), welche diese Chiffre-Annoncen sogleich nach Eingang an die bestgeeigneten Zeitungen befördert und die einlaufenden Offertbriefe gebührenfrei stets am Tage des Eingangs dem Auftraggeber zusendet. 41847

Billigste Bedienung. Gewissenhafte Rathsertheilung.

Büreau in Mannheim, N 2, 9½.

Ein stets willkommenes

Gelegenheits-Geschenk

ist sicherlich ein spannender Roman.

Wir empfehlen als solche folgende Bände der

Roman-Bibliothek des General-Anzeiger.

Die Zigeunerin
von Leopoldine Baronin Prochazka.

Papa Rolf
von E. Schirmer.

Ihr zweiter Mann
von H. Frankenstein.

Der Sonderling
von P. Felsberg.

Der verschollene Erbe
von Leopoldine Baronin Prochazka.

Irrthümer
von F. Arnefeld.

Das Drama von Melbourne
von F. W. Harme.

Die Auswanderer
von Ph. Berger.

Die Ehre des Hauses
von O. Bach.

Die verleugnete Tochter
von O. v. Bergen.

Das Vermächtniss des Trödlers.
von A. Stelzner.

Jeder Band fein gebunden Mk. 1.30. — Nach Auswärts Mk. 1.50.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Erste Mannheimer Typogr. Anstalt

E 6, 2. Neben der Spitalkirche. E 6, 2.

MARCHIVUM

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

Lithogr. Anstalt — *Erste Mannheimer Typographische Anstalt* — Buchbinderei

Telephon 341

Gr. Papier-Lager

Besteingerichtete Druckerei Mannheims.

Sorgfältige Ausführung aller Aufträge.

E6,2

Billigste Preise

Anfertigung aller Druckarbeiten für Handel und Gewerbe.

Rotationsdruck für Massenauflagen.

Telephon 341

Das Erste Schweiz. Damenwäsche-Versandthaus & Fabrikation Neuhausen eröffnet im September eine Zweigfabrikation für Deutschland in Singen.

Bett-Tücher nur Mk. 1.80, Frauenhemden nur Mk. 1.10.

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen, Niemand kann gleichgute Waare billiger liefern!

Frauennachthemden Mk. 1.80, Morgenjacken Mk. 1.40, Damenhosen Mk. 1.—, Unterröcke weiss Mk. 1.10, Kissenanzüge weiss Mk. 1.10, alles eigene Fabrikation & gute Waare.

Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandthaus

R. A. Fritzsche. Singen am Hohentwiel.

46352

Fleisch-Extract MAGGI zu 12 und zu 8 Pfennig wird von Gesunden und Kranken jedem andern Fleischextracte vorgezogen. Zu haben bei 46311

Ph. Gund, Hofl., D 2, 9.

Stellung erhält jeder überallhin sonst. Fordere per Postkarte Stellenanzeiger, Courier, Berlin-Westend 2. 46325

Zum deutschen Michel.

Schönstes und größtes Bier-Restaurant Mannheims mit Gartenwirthschaft.

Stets **vorzügliches Export-Lagerbier** von der Bayerischen Bierbrauerei-Gesellschaft, vormals H. Schwartz in Speyer.

Auf Wunsch Verabreichung von Bier im Glas oder Krug.

Ausgezeichneter Mittagstisch im Abonnement 70 Pfg. (zwei Fleischgänge). Mittagstisch und Abendtisch zusammen Mk. 1.10. — Abendtisch — Auswahl nach der Karte. — **Reine Pfälzer Weine.**

Größte Zeitungsauflage hiesiger Stadt, wie folgt:

New-Yorker Staatszeitung, Kölnische Zeitung, Frankfurter Zeitung, Berliner Morgen-Zeitung, Münchener Neueste Nachrichten, Baseler Nachrichten (Schweiz), Stuttgarter Tageblatt, Straßburger Post, Neuer Mainzer Anzeiger, Schwarzwälder Bote, Fliegende Blätter, Der Artist, sowie sämmtliche Zeitungen Mannheims. 46181

Grosch. Badischer, Grosch. Luxemburgischer, Herzoglich Hamilton'scher und Grosch. Hessischer

Hof-Photograph

46811

A. 2, 7. G. Ruf. A. 2, 7.

Inhaber der gold. Medaille für Kunst und Wissenschaft, verl. von Sr. Kgl. Hoheit dem Grossherzog von Baden.

Prämiirt mit 12 Auszeichnungen für **künstlerische** Leistungen.

Fernsprechanschluss 709.

Letzter Sonntag. — Freitag, 31. Aug.: Abschiedsvorstellung.

Mannheim, am Schlachthausdamm.

Circus G. Schumann.

Heute Sonntag, 26. August

2 Große Vorstellungen 2

Die erste Nachm. 4 Uhr, die zweite Abends 8 Uhr.

In beiden Vorstellungen, welche mit einem ausgewählten Programm zusammengesetzt sind, wird hervorgehoben:

Großer Preis-Ringkampf

zwischen dem scandinavischen Meisterschaftsringer, Herrn **Bech Olsen** und dem **stärksten Träger von Mannheim, Herrn Andreas Kromer.**

Unwiderruflich zum letzten Male:

Kleopatra. Die Königin von Egypten.

In der Nachmittags-Vorstellung hat ein jeder Besucher das Recht, **ein Kind gratis** mit einzuführen.

Alles Nähere durch Plakate und Austragzettel. 46427

Hochachtungsvoll G. Schumann, Director.

Aufforderung zum Ringkampf. Hiermit fordere ich alle starken Leute auf, welche gewillt sind, mit mir Römischen Ringkampf aufzunehmen, ob dieselben Athleten, Amateure oder professionelle Ringkämpfer sind und zahle ich an Denjenigen, welcher mich in 15 Minuten regelrecht besiegt 500 Mark und Demjenigen, welchen ich in 15 Minuten nicht besiege 100 Mark.

Hochachtungsvoll Bech Olsen, Skand. Preis-Ringkämpfer.

Titisee Station der Höllenthal-Bahn. 38546

Schwarzwald-Hotel u. Pension.

Neues vorzüglich eingerichtetes Haus in bevorzugter Lage am See, 2 Min. vom Bahnhof; 72 Fremdenzimmer u. Salons, elegante Säle, gedeckte Veranda, grosse Garten- u. Parkanlagen, schattige Terrasse mit herrlicher Aussicht auf den See. Gelegenheit zur Gondelfahrten u. Fischfang; **Bäder im See und im Hause.** Bei längerem Aufenthalt Pension zu mässigen Preisen. Prospect auf Verlangen vom Eigenthümer **Friedrich Jaeger.**

Baden-Baden.

Hôtel und Pension Friedrichsbad.

Nächstgelegenes Haus beim „Grosh. Friedrichsbad" und des neuerbauten „Kaiserin Augustabads", unweit des Conversationshauses; bestens empfohlen. **Das ganze Jahr geöffnet.** 46084

Hch. Paris.

Patent **Spar-Motor** Patent

Neu! (System Friedrich) **Neu!**

Von 1—30 Pferdekr.

1500 Stück im Betrieb.

Für alle Brennmaterialien geeignet. 45835

Wenig Bedienung.

Sicherer Betrieb.

Kostenfrei Dampf u. heisses, reines Wasser für alle Zwecke.

Feinste Referenzen aus jeder Branche.

Höchste Auszeichnungen.

Fahrbar für Landwirthschaft und Bauten.

Prospecte gratis u. franco.

Eisenwerke Gaggenau A.-G.

Gaggenau (Baden).

BUCH FÜR ALLE

Illustrirte Familienzeitung zur Unterhaltung und Belehrung, beginnt soeben einen neuen, seinen **dreißigsten Jahrgang 1895.** Das beliebte und weitverbreitete Journal behält auch im neuen Jahrgang, trotz der Vermehrung seiner Kunstbeilagen, den seitherigen billigen Preis von

nur 30 Pfennig für das Heft

bei „Das Buch für Alle" wird von den meisten Buch-, Colportagehandlungen, Journalexpedienten 2c. geliefert. Wo der Bezug auf Hindernisse stößt, wende man sich an die

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

45391

Luftkurort Hardenburg bei Dürkheim a. Haardt.

Kurhaus und Pension zum Hirsch.

Am Fuße der Hardenburg, in unmittelbarer Nähe der herrlichsten Wald-Promenaden gelegen. — Als Sommer-Aufenthalt, sowie den verehrten Touristen, Vereinen, Schulen als lohnender Ausflug empfohlen. Freundliche Zimmer, gute Küche und reine Weine bei mäßigen Preisen. — Pension von Mk. 3.50 an. — Sool-, warme und kalte Bäder im Hause.

38311 **Theodor Schmidt.**

Cliché's für Gewerbe & Industrie in vorzügl. Ausführung. **Sachs & Co.** Mannheim.

38558

Die billigste und verbreitetste Zeitung

ist unstreitig die in Berlin täglich in 8 Seiten großen Formats erscheinende 46317

Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt" mit fesselnden Romanen (im September erscheint: „Die Tochter der Sonne" von **Woldemar Urban**). — Die große Auflagezifferr von **mehr als 120,000** beweist am Besten, daß die **Berliner Morgen-Zeitung** die berechtigten Ansprüche an eine sorgfältig geleitete Zeitung vollkommen befriedigt.

Für September abonnirt man bei allen Postämtern u. Landbriefträgern f. **34 Pf.**

Probenummern grat. durch die Exped. der Berliner Morgen-Zeitung, Berlin SW.

Kneipp'sche Kur.

Sprechstunden: Montag und Donnerstag 2—3 Uhr. T 2, 21. Auf Wunsch Besuch im Hause.

Dr. med. Rudershausen, dirig. Arzt des Kneipp- u. Stadtbad Weinheim. 45718

Jeden Monat

für jeden Theilnehmer ein garantirt sicherer Treffer!

12 gesetzl. erlaubte **Serienloose** Haupttreffer **300000 150000 120000** Mk. baar u. s. w. — Jedes dieser 12 Loose muss mit je 1 Treffer gezogen werden. Soviel Loose soviel Treffer. — Der Gesammtbetrag der Treffer beläuft sich im Jahr auf **über 6 Millionen Mark.**

Ziehung unter Aufsicht jeden Monat und zwar 12mal im Jahr.

Nächste Ziehung am 1. September.

Je 125 Mitglieder bilden eine Gesellschaft. 1/125 **Antheil** kostet zu jeder Ziehung nur **3,50 Mk.**, 2 Antheile **7 Mk.** und sind 12 Beiträge zu entrichten. — Prospekte u. Listen gratis. — **Keine verbotenen Ratenloose.**

Gefl. Aufträge erbitte bald. 45865

Bankhaus J. Scholl, Berlin-Niederschönhausen.

Auch sind obige Loose durch **Franz Scholl, Schmiedeberg i. Riesgb.** zu beziehen.

Vertreter gesucht.

Keine Ratenloose

Weinrestaurant zum „Perkeo"

P 4, 2. **P 4, 2.**

Morgen Sonntag

Anstich von vorzüglichem Dürkheimer per 1/4 Liter 25 Pfg.

Specialität: Rebhühner mit Sauerkraut.

Goulasch à la minute.

Um geneigten Zuspruch bittet

46407 **Elise Schneider Wwe.**

Tanzlehr-Institut Streib.

Meine diesjährigen 45687

Tanzkurse

beginnen **Samstag, 1. September,** Abends 1/2 9 Uhr im „Stephanienschlößchen" (Schwetzingervorstadt) und am **3. September** in der „Gambrinushalle", Abends 1/2 9 Uhr. Privat-Unterricht zu jeder Zeit. D. O.

Anmeldungen werden in meiner Wohnung Werderstraße 3 angenommen.

Ruhrkohlen

sämmtliche Sorten, stets aus dem Schiff zu den billigsten Preisen.

H 8, 6 8 J. Lederle H 8, 6 8

Brennholz- und Ruhrkohlenhandlung. 46129

Im Auftrag des Herrn Welker verkaufe ich **feines Tafel-Obst** 46415

Aepfel und Birnen

zu billigen Preisen an der Bootverleihanstalt (Neckarbrücke).

K. Zeyher & Co., Möbelfabrik, Mannheim,

F 7, 16 1/2 F 7, 16 1/2

empfehlen sich zur Anfertigung completter Zimmereinrichtungen, sowie einzelner Möbelstücke. 36887

Nicotinfreie Cigarren

aus der Fabrik von Dr. R. Kissling & Co., **Bremen,** empfohlen von vielen ärztlichen Autoritäten.

Alleinverkauf bei: 44847

A. Schneider, neben der Reichspost | **Filipp Kratz, L 8, 1,** gegenüber v. Feuers Garten.

MARCHIVUM